

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, abends 4 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedr. Str. 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Clemen), Markt-
straße 9 und Eltville (H. Jähling), Alte Gutenberg- und Zaunmühlstraße. Ueber 200 eigene Agenturen in Russland.

Ur. 41 — 1914

Regelmäßige Frei-Beilagen:
Wöchentlich einmal: „Rheinische Volkszeitung“
„Sterne und Blumen“; wöchentlich „Religiöses Sonntagsblatt“. Sonntags-
blätter: (Sonntags) „Wiesbadener Nachrichten“, „Wiesbadener
Jahrbuch“; Jahrbuch mit Kalender.

Freitag
20
Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für
das Vierteljahr 2 Mark 87 Pfg., monatlich 70 Pfg., mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile
für auswendige Anzeigen 25 Pfg., Restamtszelle 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Verantwortl. Redakteur: Dr. phil. Franz Geueke
Verantwortl. für Politik und Religion: Dr. J. Geueke; für den anderen
redaktionellen Teil: Julius Clemen-Oestrich; für Geschäftsverhältnisse und Anzeigen:
O. J. Jähling, sämtlich in Wiesbaden. Druckerei: Hermann Koch in Wiesbaden.

32. Jahrgang.

Abonnements für den März

biten wir gütigst sofort anzumelden.
Expedition der Rheinischen Volkszeitung.

Gemeinnützige Berufsberatung

Immer mehr bricht sich die Anschauung Bahn, daß ein wichtiges Glied der neuzeitlichen Jugendpflege die Berufsberatung der schulentlassenen Jugend, und zwar sowohl der männlichen als der weiblichen, darstellt. Sie findet ihren praktischen Ausdruck in sogenannten Berufsberatungsstellen, wie sie von den einzelnen Gemeinden auch in wachsender Umfang eingerichtet werden. So herrscht denn in weiten Kreisen ein lebhaftes Interesse für die Frage der Berufsberatung, so daß es einmal angezeit erscheint, auf einige Gesichtspunkte hinzuweisen, die bei der Einrichtung von Beratungsstellen sowie der Ausübung einer händigen Beratungstätigkeit zu beobachten sind.

Die oberste Verwaltung geschieht am besten durch einen Ausschuss oder ein Kuratorium, dem in üblicher Zusammenlegung wie bei den Jugendpflegeauschüssen neben Vertretern der staatlichen und städtischen Verwaltungsbehörden Geistliche, Lehrer, Lehrerinnen, Ärzte, wenn möglich der Schularzt, Vertreter der behördlichen Berufsvertretungen von Handel, Industrie, Handwerk, Landwirtschaft usw. angehören sollten. Ferner können Delegierte der örtlichen Berufsorganisationen, Angestelltenverbände, Gewerkschaften usw. sowie schlichte Mitglieder von gemeinnützigen und Frauenvereinen und besonders erfahrene Einzelpersonlichkeiten in den Ausschuss zu entsenden. Das Kuratorium regelt den gesamten Geschäftsbetrieb, stellt je nach Bedarf Beamte an oder beauftragt in kleineren Orten, in denen angestellte Beamte nicht erforderlich sind, in welcher festgesetzten Weise die ehrenamtliche Arbeit erfolgt. Die eigentliche Beratungsarbeit geschieht in zentral gelegenen, geeigneten Räumen. Sehr nützlich sind, wenn die Beratungsstelle über ein gewisses Anschauungsmaterial verfügt, Bilder von Werkstätten und Betrieben, Arbeitsproben und Werkstücke, an denen der Berater seine Ausführungen erläutern kann. Auch Anschauungsmaterial, wie es in vorbildlicher Form von den Vereinen gegen Alkoholismus, zur Bekämpfung der Tuberkulose verbreitet wird, ist zweckdienlich. Aber nicht nur die großstädtische Beratungsstelle soll über solches Material verfügen, auch die auf dem Lande zu errichtende Einrichtung. Vorbildungen großstädtischer Hinterhäuser, ohne Licht und Luft werden den Abwonderungsdrang vielleicht herabmindern, Zahlen, die dem verständigen Besucher zeigen, wieviel Arbeitslose in der Großstadt umherwandern, während es auf dem Lande an Händen gebricht, werden, in freundlichem Zuspruch erläutert, ihn beeinflussen.

Die Arbeit der Berufsberatung ist keine so einfache, sondern verlangt ein eindringliches Studium der in Betracht kommenden wirtschaftlichen, hygienischen, sozialen, sittlichen Arbeitsverhältnisse und Berufsbedingungen, und sollte deshalb nur von solchen Personlichkeiten übernommen werden, die sich dauernd mit den in Betracht kommenden Erscheinungen vertraut machen. In größeren und mittleren Städten, in denen die Zahl der zu ersaffenden Jugendlichen eine sehr große ist, muß das Kuratorium, dessen Aufgabe natürlich auch die Bereitstellung und Beschaffung der erforderlichen Mittel ist, für die Auswahl von geeigneten Beamten Sorge tragen. In kleineren Orten genügt zunächst vielleicht ehrenamtliche Tätigkeit oder Uebernahme der Arbeit durch den angestellten Jugendpfleger. Die Vorbereitung erfolgt am besten durch mindestens einjährige praktische Mitarbeit an einer der schon ziemlich zahlreichen, gut geleiteten Lehrstellenvermittlungen oder Berufsberatungsstellen, sowie durch Teilnahme an sehr häufiger stattfindenden Sonderkursen für Berufsberatung, ferner durch Vorlesungen und Studium der sehr zahlreich vorhandenen Berufsberatungsliteratur sowie von Berichten über einzelne Berufsgebiete. In persönlichen Eigenschaften muß der Berater wirkliche Veranlagung, Verständnis für die Jugend, Geduld, Takt, eine gewisse Redebegabung und pädagogisches Geschick mitbringen. Der erforderlichen Vorbildung und den Ansprüchen an persönliche Eigenschaften der angestellten Beamten wird natürlich auch die Honorierung entsprechen müssen.

Mit der Errichtung der Beratungsstelle und der Anstellung der Beamten ist die Arbeit des Kuratoriums aber weitaus nicht beendet. Das Kuratorium muß darauf bedacht sein, alle irgendwie an der Berufsberatung interessierten Kreise dauernd für diese zu gewinnen. In erster Reihe müssen die Lehrer und Lehrerinnen davon überzeugt werden, welche wichtige Aufgaben ihnen zufallen. Sie können das ihnen bekannte Kind auf den Wert der Arbeit, den Segen des rechten Berufes belehrend hinweisen, sie können dem Berufsberater Mitteilungen über Neiß, Fähigkeiten, besondere Veranlagung machen. Die Geistlichen müssen gebeten werden, im Religionsunterricht den Sinn der Kinder zu beeinflussen, oder auch dem Berater behilflich sein. Das Kuratorium wird, um die Arbeit seiner Beamten zu erleichtern, die verschiedenen Berufsvertretungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu umfragen über neuere Berufsgebiete veranlassen, oder zu Feststellungen über die Zukunftsprognosen empfehlener „neuer Berufe“, angegriffener Berufsstände usw. Die in Berufen untergeordneten Kinder müssen nach der Unterbringung, die zumeist nur für eine Probezeit erfolgt, aufgesucht, der endgültige Abschluß des Lehrvertrags festgesetzt werden. Für diese Aufgaben zieht das Kuratorium Mitglieder gemeinnütziger Organisationen heran, die zugleich auf die mannigfachen Jugendpflegeaufgaben in Aufsicht hingewiesen werden können, die sie an den in der Ausbildung stehenden Kindern erfüllen können. Besondere Fürsorge für schwächliche zurückgebliebene, sittlich gefährdete Kinder kann eingerichtet werden.

Bei der Einrichtung von Berufsberatungsstellen wird jedenfalls die Zentralstelle für Volkswohlfahrt (Berlin) gerne mit ihrem Rat zur Verfügung stellen. Die Kosten sollte man nicht scheuen; sie sind zinsbringend angelegt. Denn durch die Beratung der Jugend und ihre Beeinflussung zur Wahl eines geeigneten, sachgemäß erlernten Berufes erhält Deutschland die notwendigen Qualitätsarbeiter, wird ein berufstätiges, sittlich geseliges Volk erzogen!

Deutsches Reich

Das Breslauer Domkapitel für Kardinal Ropp

Breslau, 19. Febr. Die „Schlesische Volkszeitung“ veröffentlicht folgende Vertrauenskundgebung des Breslauer Domkapitels an Kardinal Ropp:
„Hochwürdigster Herr Kardinal, gnädigster Herr Bischof und Herr! Mit tiefer Bedauern sind wir Zeugen aller der Sorgen und gramvollen Regungen, welche die Kämpfe der Gegenwart für eure hochwürdigsten Bischöfe, ganz besonders auch für eure Entlassung im Gefolge haben. So bin ich denn von den Mitgliedern des Domkapitels ersucht und beauftragt worden, eurer Eminenz die teiltnahmvolle Versicherung unserer unwandelbaren Treue und Ergebenheit zu sagen. Wir fühlen uns durch eure Eminenz in unentworfener Einigkeit verbunden mit dem ganzen Erzbistum und mit dem Heiligen Stuhl. Wir wissen uns aber auch eins mit eurer Eminenz in der entschiedenen Ablehnung aller jener gegen euch gerichteten Verdächtigungen und selbst gegen die Bischöfe gerichteten Verdächtigungen, die in letzter Zeit die Einigkeit unter dem katholischen Volke in trübsamer Weise geschädigt haben. Wir bitten den göttlichen Herrscher, daß er das Schicksal der Kirche durch Sturm und Klippen wieder zu Frieden und Ruhe wie so oft schon zum Troste der treuen Katholiken und ihrer gottgesalbten Führer, der hochwürdigsten Bischöfe, gnädig lenken wolle. Möge der Herr und Bischof der Seelen eurer Eminenz in allen Heimtuchungen mit himmlischem Trost aufrichten und fähren. Eurer Eminenz treu gehorsamster
Dr. Koenig, Domprobst.“

Rundgebung der Zentrumsparlei von Berlin und Brandenburg

Berlin, 19. Febr. Die Rundgebung, die die Zentrums-Diaspora Berlin gestern abend in den Marinehauskellern veranstaltete, war von großer Bedeutung. Der große Saal war nicht besetzt; auch eine Reihe von Abgeordneten war erschienen. Als Redner waren gewonnen die Reichstagsabgeordneten Domprobst Leicht aus Bamberg und Herr. von Krentin, Domprobst Leicht begann gleich mit einer in ihren Einzelheiten sehr wirksamen Interpretation des Zentrumsauftritts und unterstrich den „rein politischen Charakter des Zentrums“; Redner gab einen Ueberblick über den allgemeinen kulturellen, religiösen und wirtschaftlichen Charakter des Zentrums. Er hielt es für unverantwortlich, daß man den Zentrumssturm zu unterminieren und das Vertrauen der Katholiken zu der Partei, die sich als eifrige Förderin und Schützerin der religiösen Freiheit des katholischen Volkes in 43 Jahren bewährt habe, zu untergraben suche. Die Berliner Anhänger des Zentrums sollten sich nicht kopfschütteln lassen, trotz der Schwierigkeiten, die sich ihnen gerade in Berlin entgegenstellten.

Gleich nach seiner, mit gewaltigem Beifall aufgenommenen Rede schlug der Leiter der Versammlung eine Resolution vor, die in ihren Grundzügen eine klare und einfache Vertrauenskundgebung zu dem jüngsten Auftruf des Zentrums enthielt. Das Wort dazu erhielt der Sekretär der Berliner Parteiteilung, Kirch-Exandauer. Er glaubte, zu der Resolution eine Ergänzung dahin beantragen zu sollen, daß noch ausdrücklich erklärt werde, daß die Resolution keinerlei Spitze gegen den Kardinal Ropp und die Enzyklika des Papstes bezwecke. Diese Ergänzung war nach der ganzen Sachlage völlig deplaziert. In langer Einleitung suchte Kirch diese Ergänzung zu begründen, wurde aber bei seinen Ausführungen, die sich auch besonders gegen die Person des Herrn Dr. Julius Bachem in Wien richteten, den er als Apostaten hinstellen wollte, durch großen Lärm und Wischenrufe ständig unterbrochen. Nur der äußerst geschickten Leitung des Versammlungsleiters gelang es, die Entrüstung der Versammlung in etwas zu dämmen. Kirch konnte aber bei dem allgemeinen Lärm, der sich in den Jurasen: „Standal! Freiheit, Aufheben! usw.“ kundtat, seine Ausführungen nicht zu Ende führen. Der Zusatz Kirch wurde einstimmig abgelehnt. Als der Versammlungsleiter, um diese Einklemmung nicht noch besonders zu kennzeichnen, da viele der Teilnehmer bei der Halle stehen mußten, die Herren, die die Ergänzung Kirch gutheißten wollten, nochmals aufforderte, die Hand zu erheben, erhob sich keine Hand. Tatsächlich enthielten aber auch wieder die Reden des Abends noch die Resolution die geringste Bedeutung, die eine solche Ergänzung irgendwie gerechtfertigt hätte.

Eine treffende Antwort auf die Ausführungen des Herrn Kirch gab Freiherr von Krentin. Er charakterisierte zunächst die Gegner des Zentrums. Mit allen Parteien außer den Sozialdemokraten, die überhaupt keine ernsthafte Arbeit leisten wollten, könne das Zentrum zusammenarbeiten. Das Zentrum sei vor allem bestrebt, eine mittlere Linie innezuhalten, um möglichst allen Anforderungen gerecht zu werden, namentlich solche es aber die wirtschaftliche Schwächen. In geschickter Weise leitete Redner dann zu dem Thema Toleranz über. Er strich hier wirksam die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften heraus, die er ermöglichten, auch mit den gläubigen evangelischen Arbeitern zusammenzuarbeiten. Er fand bei diesen Ausführungen stürmische, sich immer wiederholende Zustimmung. Kirchliche Dogmenentscheidung habe das Zentrum, wie Redner fortführte, nicht zu treffen. In religiösen Fragen erkenne jeder Zentrumsangehörige die Entscheidung des Papstes und der Bischöfe an, in politischen Fragen entscheiden aber auch rein politische Gesichtspunkte. Das Zentrumsprogramm setze auf der christlichen Weltanschauung. Was das sei, darüber gebe der Katechismus Auskunft.

Der gewaltige, stürmische Beifall, den Herr. v. Krentin mit seiner Rede erzielte, konnte Herrn Kirch zeigen, daß er mit seiner Meinung allein stand. Es mag einen komischen Eindruck gemacht haben, als Kirch am Schluß beim Hoch auf das Zentrum, wenn auch vielleicht mit etwas gemäßigten Gefühlen, einstimmte. Die Rundgebung war gerade durch das Davonwastreten des Herrn Kirch zu einer gründlichen Beurteilung der integralen Werttreiber geworden.

Militärische Befugnisse und Kommandogewalt

Berlin, 19. Febr. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt: In konservativen Kreisen wird die Erklärung, die der Reichskanzler in der Robertkommission abgegeben hat, dahin gedeutet, daß die Regierung mit dem Reichstage über die Fragen der Kommandogewalt zu diskutieren gedenke. Das ist ein tatsächlicher Fortschritt. Die Frage, in welchen Fällen das Militär bei inneren Unruhen einzusetzen hat, ist in den einzelnen Bundesstaaten durch Verfassung, Gesetz und allgemeine Rechtsgrundsätze geregelt. Auf der Basis dieser Rechtslage erklärt die Kommandogewalt ihre Instruktionen. Für eine reichsrechtliche Bestimmung der Grenzen zwischen Militär- und Polizeigewalt, die ein Teil des

Reichstages wünscht, kann, wie in der Kommission erklärt wurde, die Zustimmung des Bundesrates nicht in Aussicht gestellt werden. Inwiefern in der Bereitwilligkeit der Regierung, der Kommission über die bestehenden rechtlichen Zustände Auskunft zu erteilen, die Bereitwilligkeit liegen soll, die Kommandogewalt zur Debatte zu stellen, ist hiernach nicht verständlich.

Die Entscheidung über die Sonntagsruhe

Die 24. Kommission des Reichstages setzte gestern die Debatte über die Sonntagsruhe fort und kam endlich zur Abstimmung. Mit 17 Stimmen gegen 11 Stimmen (der Sozialdemokraten, Wirtschaftlichen Vereinigung, eines Nationalliberalen und des Grafen Bosadowitz) wurden die 10000-Grenze, ebenso die weiteren 25000- und 50000-Grenzen abgelehnt. Dagegen wurde mit 18 Stimmen der Kompromißantrag angenommen, der lautet: „Im Handelsgewerbe dürfen im Betriebe der offenen Verkaufsstellen, Lehrlinge und Arbeiter in Gemeinden, die noch der jeweilig letzten Volkszählung über 75000 Einwohner haben, an Sonn- und Feiertagen nicht beschäftigt werden.“

Weiter wurde beschlossen ein Antrag des Zentrums und der Konservativen, der für Städte über 75000 Einwohner unter gewissen Bedingungen eine Verkaufszeit von zwei Stunden zulassen will. Der Antrag wurde mit Rücksicht auf die kleinen Gewerbetreibenden begründet. Als Kautel sei vorgesehen, daß den betreffenden Handelsgewerbetreibenden an einem Wochentag ein freier Nachmittagsruhe gewährt sei. Außerdem müsse der Antrag auf Zulassung der zweitägigen Sonntagsarbeit von einem Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber gestützt werden. Ein Zentrumsmitglied fordert die Zustimmung von zwei Dritteln der Geschäftsinhaber. Sozialdemokraten, Fortschrittler und Nationalliberale erklärten sich gegen diese Anträge. Sie wurden abgelehnt.

Dann erstreckte sich die Erörterung auf die von den höheren Verwaltungsbehörden zu gestattenden Ausnahmen. Ein Sozialdemokrat hält den Zentrumsantrag, die Arbeitszeit länger zu lassen, für undurchführbar. Ein Zentrumsredner widerspricht. Da die Regierung noch statistisches Material vorlegen will, vertagte sich hierauf die Kommission.

Mangelhafte Gesetzeskenntnis

Zum Fall Cobauz-Osnabrück war bekanntlich den Abgeordneten Gröber und Engel an ihre Beschwerde beim Reichskanzler mitgeteilt worden, daß der Regierungspräsident in Osnabrück das Verbot des ersten angekündigten Vortrags von Jesuitenpater Cobauz als nichtig betrachte, da es von einer unzuständigen Behörde — der Polizeidirektion in Osnabrück — erlassen sei. Das Osnabrücker Volksblatt hatte mehrfach darauf hingewiesen, daß in der Stadt der Juristen und Staatsmänner: Niquel, Windhorst, Sälve, Möser sich selbstjamer über so mangelhafte Gesetzeskenntnis ärgern. Es drückt jetzt den Wortlaut der Bundesratsverordnung betr. das Jesuitengesetz ab, worin es heißt:

„Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. Juli 1872 betr. die Ausführung des Gesetzes über den Orden der Gesellschaft Jesu: § 3. Die zur Vollziehung des Gesetzes in den einzelnen Fällen zu treffenden Anordnungen werden von den Landespolizeibehörden verfügt.“

Landespolizeibehörde für den Regierungsbezirk Osnabrück ist also der Regierungspräsident, nicht die Ortspolizeibehörde, so daß die Polizeidirektion von Osnabrück zu dem Verbot des ersten Vortrags des Jesuitenpaters Cobauz tatsächlich gesetzlich nicht berechtigt war. Was sagen nun die Organe des Evangelischen Bundes zu dieser offenbar „Ungefährlichkeit“, die sie umgekehrt dem Jesuitenpater vorwerfen wollten? „Difficile est satiram non scribere.“

Kursverluste an Staatspapieren

Am Dienstag wurde die neue vierprozentige Schatzscheineanleihe zum erstenmal an der Börse notiert, und zwar mit 97,00, also um 0,60 Prozent über dem Rechnungskurs. Das galt für die „freien“ Stücke, von denen nur ein verhältnismäßig geringer Teil (25 Millionen) zugeteilt worden sind. Die mit Speckverpflichtung belegten Stücke wurden zu 97,30 bis 97,50 umgekehrt, erzielten also auch noch einen Aufschlag. Es ist anzunehmen, daß die neuen Werte nicht unter den Zeichnungskurs sinken werden. Darin liegt der Hauptwert des neuen Anleiheausbaus, daß die Erwerber von mindersicheren Papieren besser gegen Kursverluste geschützt werden.

Im Abgeordnetenhaus wurde ein Antrag von konservativer Seite beraten, der dem Uebel der Kursverluste dadurch steuern will, daß den Sparbanken gestattet wird, die Staatspapiere zum Anschaffungswert (statt zum Börsenwert am Jahresrücklage) in die Bilanz einzuführen. Das wäre eine tiefgreifende Neuerung, eine Radikalkur nach Art des Dr. Eisenhart. Der Minister widersprach natürlich, und der Vorredner hat überhaupt keine Aussicht, da man doch nicht mit dem Grundgesetz brechen kann, daß in die Bilanz nur der wirkliche, zurzeit vorhandene und realisierbare Wert, nicht aber ein überhöhter Wert der Vergangenheit eingestellt werden darf. Das vorgeschlagene Mittel ist ungeeignet, aber der erzielte Zweck ist loblich und verdient alle Aufmerksamkeit und Fürsorge. Nicht bloß die Sparbanken, sondern alle Vorkasseinstellen, die ihr Vermögen in mündelsicheren Werten anlegen müssen, und nicht zuletzt die kleinen Leute, die auf die Rente eines ererbten oder erpärten Kapitals angewiesen sind, verdienen den Schutz gegen Vermögensverluste, die ihnen aus dem vertrauensvollen Erwerb von Staatspapieren erwachsen.

Das wirksame Mittel ist nicht die Einhebung von fiktiven Verlässen, sondern die Hebung oder wenigstens die Befestigung des Verkaufswertes der Baviere. Nebenbei kann man ja auch die Frage aufschmeißen, ob es richtig ist, einen einzigen Stichtag für den Verkaufswert auf ein ganzes Jahr maßgebend sein zu lassen, oder ob man nicht aus mehreren Stichtagen, die nicht gerade mit der vielbelasteten Jahres- oder Quartalsende zusammenzufallen brauchen, das Mittel ziehen soll, um den maßgebenden Verkaufswert zu ermitteln. Das ist aber nicht die Hauptsache. Es kommt vielmehr darauf an, die starken Schwankungen der Kurse, die wir im letzten Jahrzehnt erlebt haben, zu beseitigen oder wenigstens auf ein erträgliches Maß zu beschränken.

Da liegt uns nun die neue Anleihe eines Hoffnungswohnen Weg. Wenn der Staat seine Schuldverschreibungen in einer bestimmten, absehbaren Zeit zu Fort einlösen, so ist zu erwarten, daß die Baviere nicht erheblich sinken werden. Der 3. B. die neuen Schatzanweisungen erwirbt, hat die Gewissheit, daß er in durchschnittlich acht Jahren, spätestens in 16 Jahren, den vollen Nennbetrag des Baviere in bar auszahlt bekommt. Wenn er während 4 Prozent (oder gar 4 1/2 Prozent) Zinsen für jedes Jahr Wartzeit erhält, so liegt gar kein Grund vor, daß der Wert unter den Anschaffungswert von 97 sinken könnte. In der Amortisation, die volle Rückzahlung sichert, liegt der Schutz gegen empfindlichen Kursverlust.

Der erste Schritt von dem bisherigen System der konfiskierten Anleihe zu dem Typus der tilgbaren Anleihe ist getan, und der Versuch ist zweifellos gelungen. Soll und kann der Staat oder das Reich nun weiter gehen auf diesem Wege? Das würde wahrscheinlich etwas mehr Aufwand an Zinsen er-

fordern, aber demgegenüber stünde doch der große Vorteil für das Gemeinwohl, daß den schuldbedürftigen Körperschaften und Privatpersonen entsehbare Kurverluste erspart blieben. Daher könnte man wohl in Erwägung ziehen, ob wir nicht von den alten Anleihen nach und nach einen Teil einzulösen sollten, um dafür neue Schuldscheine oder Schatzanweisungen mit Amortisation auszugeben.

Wenn man die Umwandlung in der Weise betreibt, daß die preussische Staatsbank nach und nach, unter Berücksichtigung der jeweiligen Lage am Kapitalmarkt, alle Papiere höflichmäßig aufkauft, so wird dieses Vorgehen alsbald die gute Folge haben, daß es weitere zeitweilige Kurrückgänge verhindert. Auf diese Nachfrage folgt dann freilich wieder ein Angebot in den neuen Werten; aber die jüngste Erfahrung zeigt ja, daß ein solches Angebot, wenn es nur dem zeitigen Zinsfuß entspricht, keinen Druck auf die alten Werte ausübt.

Die Finanzminister, die ihr Amt nicht bloß als Plusmacher, sondern als weitsichtiger Pfleger des Gemeinwohls betreiben wollen, sollten jetzt ernstlich der Frage näher treten, ob nicht Staat und Reich im Interesse ihrer schuldbedürftigen Gläubiger das neue System der höheren Anleihe weiter ausbauen müssen, um den Schaden der Kurverluste einzudämmen.

Der Zentrumsieg in Köln-Land

Die „Frankf. Zeitung“ schreibt: Die Wahl in den Wahlkreise Köln-Land hat wieder mit dem Siege des Zentrums in der Hauptwahl geendet. Dieser Gewinn hat der Partei nicht „gezogen“. Vor allem nicht in Köln selbst, von dem ein beträchtlicher Teil zum Wahlkreise gehört. Auf dem linken Lande dagegen hat die Sozialdemokratie vielfach einen Zuwachs, das Zentrum einen kleinen Rückgang, aufzuweisen. Diese Abgänge hat das Zentrum aber durch eine außerordentlich intensive Wahlarbeit im nördlichen Teil des Wahlkreises ausgeglichen. Sehr bemerkenswert ist das Resultat für die vereinigten liberalen Parteien, die nicht nur aus den 7000 neuen Wählern keinen Stimmenzuwachs herausdolen konnten, sondern sogar einen direkten Rückgang um 2000 Stimmen erlitten. Aus den Ergebnissen der einzelnen Bezirke geht hervor, daß dieser Rückgang vor allem dort her kommt, wo die „besseren“ Nationalliberalen wohnen. Ob dieser der simple Eisenbahnschloffer Marzup nicht beste, oder ob man auf diese Weise die Stichwahl vermeiden wollte, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat es schon in der Wahlbevagung unangenehmes Aufsehen erregt, daß die nationalliberalen Führer in keiner Weise für den ihrer Partei angehörenden Kandidaten eingetreten sind, nicht minder, daß der Führer der rheinischen Nationalliberalen ein Stichwahlbündnis gegen die Sozialdemokratie befürwortet hatte. Darüber konnte man heute in liberalen Kreisen recht scharfe Worte hören.

Kleine politische Nachrichten

Paris, 19. Febr. Heute vormittag 11 Uhr fand in der Kapelle des Palais der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden ein Trauergottesdienst statt, dem außer dem Kaiser und den Mitgliedern des großherzoglichen Hauses Herzog Paul Friedrich zu Mecklenburg, der Herzog von Braunschweig, Prinz August von Schweden, der Großherzog von Oldenburg, Fürst von Romanow, der Herzog von Leuchtenberg und Großfürst Georg Michailowitsch beiwohnten. Die Trauerfeier, die gegen 12 Uhr beendigt war, wurde ausgefüllt von russischen Gefangen, die wieder von Gebeten der in feierlichem Ornat amtierenden russischen Geistlichkeit unterbrochen wurden.

Korursreise des Kaisers. Nach Blättermeldungen soll die diesjährige Reise des Kaisers nach Korsu aufgegeben sein. In dieser Form ist jedoch die Nachricht nach den eingegangenen Informationen unzutreffend. Die Reise des Monarchen war bisher noch gar nicht endgültig bestimmt, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß Kaiser Wilhelm sich in diesem Frühjahr doch noch nach dem Schloß Achilleion und im Anschluß daran vielleicht auch zu einem Besuch des griechischen Königs paares auf die Reise begibt. Die Entscheidung dürfte voraussichtlich erst Anfang März fallen.

Ausland

Die „katholische“ Partei Frankreichs

Paris, 19. Febr. Die „Croix“ teilt mit, daß die Neu-Gründung einer politischen Organisation der französischen Katholiken geplant sei. Aber das Blatt bezeichnet als unrichtig, was von radikalischer Seite über das Verhalten der kirchlichen Stellen gegenüber dem Plane geschrieben worden war. Die französischen Bischöfe sollten danach eigens eine Beratung über die Zweckmäßigkeit der neuen Organisation anberaumen haben. Der Urheber dieser Falschmeldung hat die jährlich stattfindende Konferenz der Bischöfe, die katholischen Universitäten betreffend, damit verwechselt. Die Bischöfe werden über die Neugründung überhaupt keine Beschlüsse fassen, weil jetzt schon feststeht, daß einheitliche Direktiven an die Katholiken Frankreichs vom Gesamtepiskopat nicht gegeben werden. Die Bischöfe werden auf eine ihnen geeignet erscheinende Weise die Fortbewegung religiöser Charaktere vertreten werden müssen, was in Einzelfällen schon geschehen ist, und in dieser Aufzählung werden sie vollkommen einig sein. Dagegen empfehlen sie keineswegs alle dieselbe Partei. Die Grundsätze der Katholiken jetzt ihren Blick zurück und sagen, sie wollten keine neue „Partei“ im eigentlichen Sinne des Wortes bilden, vielmehr ein „katholisches Komitee“, das über den Parteien steht. Aber die führenden Persönlichkeiten stehen

Münchener Brief

Original-Heftleton für die „Rheinische Volkszeitung“

Wenn das erste Frühlingsbrot durch die Lande zieht, gehört in der Regel dem Karneval die Welt. Was auch der Karneval zu Rom, der zu Venedig, der zu Nizza nicht mehr in altem Glanze schimmern, mag selbst der verblühte rheinische manches von seinem „Freitag“ einbüßen haben, der Münchener Karneval, der eine Schöpfung neuerer Zeit darstellt, bewegt sich auf der emporklimmenden Linie. Das öffentliche Festspielwesen in den Straßen an den letzten Karnevalstagen mag ja zurzeit in den rheinischen Metropolen, besonders im „heiligen“ Köln noch „großartig“ sein, obwohl von der polizeilich erlaubten Maskenfreiheit während der letzten Jahre in München immer ausgeübter Gebrauch gemacht wird und der Fastnachtsdienstag hier ohne dröcklige Maskierte „Rappensahrt“, — meist über 100 Wagen — nicht mehr zu denken ist. Man vergesse eben nicht, daß die bayerische Hauptstadt an ihren Hochschulen gegen 10 000 Studenten mit Weidheit füttert, und daß diese Schar so ziemlich ausnahmslos gera bereit sind, dem Frühlingskarneval begeistert zu huldigen. Dazu kommen in der diesjährigen außerordentlich langen Festtagszeit mehr als ein halbes tausend (!) karnevalistische öffentliche oder größere private Vereinsveranstaltungen! Billige Reden und etwas hochflorigere „bals parés“ in den großen Bierkellern, ganz neuere Kostüme in „Käufershaus“ und im „Deutschen Theater“, wo man unter 50 Mark pro Person „ausführlicher Weise“ nicht wegkommt, ganz wie es gewohnt wird! und merkwürdig! hausenweise haben die Leute Geld dafür übrig — trotz der allgemeinen Klage über finanziellen Niedergang und trotz Weisheit! Was diese Münchener Karnevalsfeste häufig in eine etwas höhere Atmosphäre hebt, ist der Umstand, daß sie gern künstlerisch ausgestaltet werden und ihnen eine bestimmte Idee zugrunde gelegt wird. Zum Besten des neuen Tierparks wurde z. B. eine „Rehe-Road“ arrangiert. Nur „tierisch“ durfte man erscheinen. Gegenüber solcher „Entwürdigung“ wurde man bei einem anderen Feste mit „Wald“, „erdbü“, auf dem „Walballaball“ des Schriftstellerverbandes. Nur „antike Götter und Götter“ beiderlei Geschlechts waren zugelassen. Schließlich gestaltete der lange frostige Winter noch ein Karnevalsvergnügen ganz eigener Art, ein maskiertes „Eis-Ball-Fest“ auf dem völlig zugefrorenen Starnberger See.

Nach aber habe ich das volkstümliche Ereignis der diesjährigen Karnevalsfest nicht berührt, den Schaffertanz. Die Schaffler — vulgo: Käfer, Küber, Bötcher, Fassbinder — führen nach altem Brauch alle 7 Jahre während des Fastnachts Reigentänze in den Münchener Straßen auf. Der Schaffertanz entstand 1517, als man durch solche originelle Idee die durch die Welt verdrängten und erschreckten Bewohner Münchens, nach Ausrottung der Stube, wieder auf die Straßen lockte. Diese Tänze sind nun erblich — mit Preisveränderungen von immer 7 Jahren — bis auf den heutigen Tag. Am Dreikönigstag begann der Tanz im Vorhof des Wittelsbacher Palastes vor dem König und per

mun einmal im monarchistischen Lager. Auch die Bischöfe, die sich bis jetzt für den Plan ausgesprochen haben, stehen der radikalistischen „Richtung“ nahe. Der Bischof von Montpellier, Kardinal De Cabrières, der für die Gründung sehr warm eintritt, ist zu überzeugter Monarchist, als daß dies nicht für das „katholische Komitee“ symptomatisch wäre. Umgekehrt vermischt man in der Neugründung die Persönlichkeiten aus dem Lager der katholischen Republikaner. Die Gründung ist eben eine Sonder sache der Monarchisten, die sich nicht ganz fairer Mittel bedienen, um ihrer Partei zu nützen.

Die Revolution in Haiti

New-York, 19. Febr. Nach einem Telegramm aus Kap Haitien erlitten die Truppen des ausländischen Senators Theodoros am Grand Rivier und bei Hinba zwei schwere Niederlagen. Der General der Insurgenten, Paul, ist gefallen. Die Insurgenten zogen sich nach Kap Haitien zurück. Theodoros will den Ort nicht aufgeben und errichtet Befestigungen.

Von der Balkanhalbinsel

Die deutsche Militärmission

Berlin, 19. Febr. Gegenüber der Meldung des „Matin“ aus Konstantinopel, daß die Abreise des Oberleitnants von Stempel nach Berlin als ein Beweis des Scheiterns der deutschen Militärmission anzusehen sei, wird an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß der Oberleitnant, der im türkischen Generalstab die Stelle eines Abteilungschefs einnimmt, lediglich aus Gesundheitsrücksichten auf drei Monate nach Deutschland beurlaubt ist und dann nach der Türkei zurückkehrt.

Aus der Skupstina

Belgrad, 19. Febr. In Antwortung einer Interpellation der oppositionellen Parteien legte Ministerpräsident Paschitsch dar, daß die Regierung das serbische Armeekommando rechtzeitig von der albanischen Bewegung im vorjährigen Herbst benachrichtigt habe, daß aber das Kommando ungenügende Gegenmaßnahmen getroffen habe, wodurch der albanische Einfall ermöglicht worden sei. Die Regierung habe deshalb den General Mitsch benannt. Die oppositionellen Redner vertraten den Standpunkt, daß die Verantwortung vor der Skupstina die Regierung zu tragen habe. Die Skupstina ging schließlich mit 74 gegen 47 Stimmen zur Tagesordnung über.

Prinz zu Wied in Paris

Paris, 19. Febr. Der Prinz zu Wied stattete heute nachmittag dem österreichisch-ungarischen Botschafter, sowie dem russischen und dem englischen Botschafter Besuche ab und gab bei dem italienischen Geschäftsträger, sowie bei den übrigen Botschaftern seine Karte ab. Sodann erschien der Prinz bei dem deutschen Botschafter zum Tee.

Der Prinz stattete auch den Präsidenten des Senats und der Kammer Besuche ab.

Der Totengräber

Aus dem Rheingau, 18. Febr.

Es ist eine merkwürdige Geschichte mit dem Liberalismus, dem Totengräber der Freiheit. Wie ein epidemischer Wahn greift er um sich. Überall als Bekehrer bekräftigt, den Völkern sollte er eitel Glück bringen. Wie konnten sich die Völker diesem Wahn hingeben? Der Wahn war ihm bereit. Die Ideen der sogenannten Reformen waren der ergiebige Nährboden des Liberalismus. Die Reformen waren das „Joch“, die „Knechtschaft“ der Kirche ab („Freiheit eines Christenmenschen“, schrieb Luther); die von Gott gesetzte Mälerin der sittlichen Ordnung sollte nichts mehr zu sagen, nichts mehr zu hüten haben; man wollte frei sein. Das „Joch“ der Kirche abwerfen, heißt im Prinzip das „Joch“ Gottes abwerfen: — Non serviam, sprach der Mensch; „ich will dir nicht dienen“ — ich will frei sein von jedem Herrn über mir, ich will meine „Persönlichkeit“, meine Freiheit, meine Selbstständigkeit, meine Unabhängigkeit zum Durchbruch und zur Geltung bringen. Das ist die Seele, das Wesen des Liberalismus. Unsere Zeit hat „herrliche“ Früchte des Liberalismus gezeitigt; Tausende arbeiten daran, das „Joch“ der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung abzuwerfen (Sozialdemokratie) und noch mehr Tausende wollen das „Joch“ der sittlichen Ordnung abwerfen (Kathologen, Schmutz in Wort und Bild, Auflösung der Ehe, der Familie, „Mutterraub“, „Bund“, Geburtenrückgang, Sittensinken des Menschen). Während das Christentum die wahre Freiheit des Menschen in der Beschänkung der Begierlichkeit, in der vollen Unterwerfung unter die Autorität Gottes sieht, erblickt der Liberalismus die wahre Freiheit in der Ungebundenheit an irgend ein Gesetz, in der Freiheit der Triebe (auch der niederen) des Menschen. Wie konnte er die Menschen so über sein Wesen, seine Ziele, seine notwendigen Früchte täuschen?

Das alte Sprichwort sagt: „Mundus vult decipi!“ Die Welt läßt sich gerne täuschen.“ Je größer das Vagenmaß, desto größer die Zahl der „gläubigen“ Jünger. Gar gläubig ist die Welt, wenn gelogen, verleumdet wird; die Wahrheit hört sie nicht gern und glaubt sie nicht. Kommt ein Unglück über den Ein-

Königin, und die Tournee schließt am Rosenmontag im Rathsaushof vor dem Stadtbrotbäcker und den Gemeindevätern. Ritterweise tanzen die Schaffler auf öffentlichen Plätzen und für Geld und gute Worte auch vor Privatleuten. Die Tänzergruppe besteht aus 27 kräftigen Burschen, die in den historischen hellroten Hosen, weißen Westen, den kurzen schwarzen Anzügen, weißen Strümpfen mit Schmalenbändern und den roten Schlegelkappen einen recht stattlichen Eindruck machen. Jeder von ihnen hat noch eine seidene, unter der Weste getragene Schärpe, deren Ende mit dem bayerischen Wappenstein und dem eingetragenen Junierteil geschmückt ist. Im Tanze selbst tragen die Schaffler Brustreifen und bilden damit die mannigfachen Figuren. Nach dem Aufmarsch kommt die sogenannte „doppelte Schlange“, dann das „Sommerhaus“, eine Zusammenstellung der Buchstaben, darauf das Kreuz, wieder eine Königskrone, deren Mittelpunkt eine auf einer Stange ruhende Angel bildet, in welche die Audreisten eingestiftet werden. Daraus folgen die sog. kleinen Kreise und die Darstellung eines Gegenstandes. Schließlich wird ein Hof in die Mitte der Tänzer gestellt, auf dem die Vortänzer mit Triebel und Schlegel den Takt zur Musik hammers, worauf ein Vortänzer das Joch bezieht, um nach dem Rhythmus der Musik Reien zu schwingen, in welchen keine gefüllte Gläser stehen. Das Gegenwärtige von zwei Reien gilt als besondere Kunstfertigkeit. Nach dem Reien schwingen wird ein Hof auf die Auftragsgeber angedrückt. Darauf folgen Polonaise und Produktionen eines zweiten Reienführers. Daneben gehen Späße vorüber, „Fiedl-Danswirler“. — Die als Kunstwerk der Volkshandlung hochberühmten sehr Figuren der Maruskatzen von Graamoss Graffer, 1480 für das Münchener alte Rathaus verfertigt, von frühem Leben gefärbte, von der goldenen Quelle edlen Humors angelegte Tanzfiguren, scheinen in diesen tanzenden Schafflern zum Leben erweckt.

Seine närrisch: Tolleit, Prinz Karneval gerahen b-kannstich auch viele Feinde zu haben, nicht zuletzt auf Seiten jener, „die nicht mehr können!“ Aber warum gegen die „guten Seiten“ des Fastnachts blind sein? So läßt sich doch z. B. nicht leugnen, daß die Fastnachtszeit verblühliche Stimmungen verbreitet, kraft welchen geschlagene Wunden leichter heilen und vernarben. Erinnerung sei an die Wunden, die der „Frenkenbund“ jüngst den Bayern schlug, als Herr von Krafft sich einbildete, die Bayern hätten im Kriege 1870/71 vor Orleans erst Courage bekommen, als die Preußen anrückten! Diese unbedachte Selbstüberhebung war sehr vom Uebel. Das gab böses Blut in Bayern! Als man dann anfang zurückzunehmen, sich zu entschuldigen und zu beschwichtigen, wurde der schlimmste Einbruch wohl etwas gemildert, aber noch mehr als genug Bestimmung blieb zurück. Und erst seitdem Prinz Karneval mit aller Kraft über die großdenkenden Bayern sein mildes Joch schwingt, haben diese, großmütig verzehrend, das Brand ihres gerechten Zorns in das Meer der Vergessenheit verfrachtet. Auf jeden Fall, ihr Preußenbinder, befeuert Euch, werdet mehr „imperialistisch“ und weniger „paritätisch“, damit der Münchener Briefschreiber nicht noch einmal nötig hat, eine „Karnevalsymphonie“ so sicherheitsmäßig-lagenjämmerlich mit einer farbigen Nüchternheit zu schließen!

Dr. W. R. - s.

zeln, über eine Gegend, über ein Volk, so forscht man nicht nach der eigenen Schuld, sondern nach fremder Schuld. Kommen Strafgerichte Gottes, macht man es ebenso; bald beschuldigt man die Natur, die Elemente, bald die Jesuiten! An eigene Schuld denkt man nicht. Wie der geliebte Dief sich unter die Menge mischt und durch den Ruf „Haltet ihn“ den Verdacht von sich auf andere ablenkt, so haben seiner Zeit die schlimmsten Feinde der Fürsten und der staatlichen Ordnung, die in hohen Rängen stehenden Logenbrüder, die Unterdrückung des Jesuitenordens verlangt, weil er staatsgefährlich sei, Fürsten nach dem Leben strebe, auf den Umkreis hinarbeitete. Viele werden sich noch an die herrlichen Zeiten der Strome, der Bagabunden und der „Gründer“ erinnern, als im Kulturkampf die gesamte Polizei nach Jesuiten, nach staatsgefährlichen Plazaren und Kaplänen fahnden mußte, als die öffentliche Meinung mobil gemacht wurde gegen die katholische Kirche. Wie gründlich konnten da die „Gründer“ ihre Schächten scheren — es kam der Krach — und lange Gefächter! Aber die Drahtzieher hatten ihr Schächten im Trocknen und lachten sich ins Häuschen. Hat man damals etwas gelernt? O nein! Die Welt will getäuscht werden. Jesuiten und katholische Sittenlehre sollen die Unsitlichkeit fördern — die katholischen Orden sollen staatsgefährlich sein, man vertrieb sie oder stellte sie unter scharfe Kontrolle. Der Sozialdemokrat, der Rastologe, der Schmutz in Wort (Schundliteratur) und Bild (unzüchtige Malereien) aber bleibt unbehelligt; ebenso der Gottesläugner in Amt und Würde, oder auf dem Katheder. Man weiß ganz genau, daß die katholischen Orden nur unter Katholiken wirken, daß Protestanten katholische Bücher nicht lesen; woher kommt denn also die Unsitlichkeit in dem größtenteils protestantischen Deutschland? in der größtenteils protestantischen Literatur und „Kunst“? in den meist protestantischen Blättern und illustrierten Zeitschriften? Ja, die Welt läßt sich gerne täuschen!

Die traurigen Zustände in Frankreich und Portugal sind das Werk des Vögel liberalismus, des Egoismus der katholischen Kirche, man schiebt sie aber der katholischen Kirche in die Schuhe. Und während man mit pharisäischem Hochmut über die romanischen Völker die Nase rümpft, geht man in Deutschland dieselben Wege: Unsitlichkeit, Hinarbeiten auf den Umkreis, Verletzung des Privatigentums, Unterdrückung der Muttersprache. Wie viele Deutsche würden sich freuen, wenn die Freiheit der Schule, des Unterrichtes, die Freiheit des Kultus, die Freiheit des kirchlichen Besitzes, die Freiheit der Gewissen in Deutschland ebenso getrieblt würde, wie in Frankreich und Portugal! Daß wir in Deutschland auf demselben Wege sind, ist die Schuld des Liberalismus, daß wir in Deutschland noch nicht soweit sind, wie in den genannten Ländern, ist hauptsächlich dem Umstand zu verdanken, daß ein Teil der höheren Kreise und des Volkes noch nicht in den Armen des Liberalismus liegt. Ob es immer so bleiben wird?

Spektator.

Aus aller Welt

Deutsche Lokomotiven für England

London, 18. Febr. Wie die Blätter melden, hat die South Eastern and Chatham Eisenbahn kirchlich bei der Firma Borsig in Regal zehn starke Lokomotiven bestellt. Es ist dies der erste Auftrag von Lokomotiven, der von hier nach Deutschland geht mit Ausnahme von einigen Maschinen für schmalspurigen Privatbetrieb. Die Meldung sagt weiter, daß die britischen Lokomotivbauwerke infolge der günstigen Geschäftslage keine frühzeitige Lieferung garantieren können und daß ferner der Preis des deutschen Angebotes günstiger war.

H. Ginsheim, 19. Febr. Nachdem erst vor einigen Tagen sich die Tochter des Pensionärs Kröll erhängte, hat gestern auch der Vater selbst seinem Leben auf die gleiche Weise ein Ziel gesetzt.

H. Bingen, 19. Febr. Ein Kirchenraub erbrach gestern nachmittag den Opferhof der Kapuzinerkirche. Die schwersten eisernen Beschlässe zertrümmerte er auf ganz raffinierte Weise und stiel ihm ein größerer Betrag in die Hände. — Seit dem 17. Februar wird die Ehefrau des Stadtverordneten Prof. Kreisel und dessen jährliches Kind Elise vermisst. Die Frau ist seit längerer Zeit hochgradig nervös, und ist es deshalb nicht ausgeschlossen, daß die Frau Selbstmord verübt und das Kind ebenfalls befeigt hat.

Königsfelden, 19. Febr. Durch einen Unfalltod hat der 18jährige Dessener sein Leben eingebüßt. Er wollte Spaten schieben, stolperte aber, wobei sich die Spitze entlad. Der Schuß traf ihn in die Schläfe und führte den sofortigen Tod herbei.

Köln, 19. Febr. Stadtschastra traf heute vormittag mit der albanischen Deputation, die aus etwa 20 Personen besteht, von Rom hier ein. Die Gefandtschaft wird bis zum Samstag hier bleiben und begibt sich dann nach Neuwied.

Gelsenkirchen, 19. Febr. Vier wurde in der Nacht von der Kriminalpolizei in der Wohnung eines Kaufmanns namens Schyma ein Spielernest aufgehoben. 21 Personen, darunter solche aus Düsseldorf und Köln, meist recht zweifelhafte Existenzen, wurden festgenommen. Der Inhaber des Spielernests hatte sich in einem Reisebuch verkehrt, wobei er ebenfalls verhaftet.

Eberfeld, 18. Febr. Zu der Liebestragödie, deren Opfer der Gerichtsassessor Dr. jur. Rettelbed geworden ist, wird nach folgendes mitgeteilt: Die Täterin, ein 34jähriges Fräulein Brantide Wilken aus Düsseldorf, die Tochter eines reichen Bankiers, wurde, nachdem sie sich gestern mittag freiwillig der Staatsanwaltschaft in Eberfeld gestellt hatte, sofort vom Untersuchungsrichter vernommen. Sie hatte eine Schusswunde am Unterleib und trug einen großen Verband. Ihre Einlassungen gehen dahin, sie habe Dr. Rettelbed nicht töten wollen, sondern nachdem er sich von ihr zurückgezogen, eine erste Ausrede mit ihm herbeiführen wollen, um sich dann, sofern Dr. Rettelbed bei seinem Entschlusse, das Verhältnis zu ihr aufzugeben, beharre, vor seinen Augen selber das Leben zu nehmen. Sie habe einen abwesenden Bekannten von vornherein befreundet und deshalb einen geliebten Revolver mitgenommen. Dr. Rettelbed habe ihr dann auch entschieden erklärt, seine Neigung zu ihr sei nicht derart, daß er mit ihr einen Bund fürs Leben schließen könne und sie habe darauf die in ihrem Ruff verborgenen gehaltenen Waffe hervorgezogen, um sich eine Kugel in die Schläfe zu schießen. Dr. Rettelbed sei ihr im letzten Augenblicke in den Arm gefallen und infolge dessen habe die Kugel nur ihren Unterleib getroffen. Sie hätte dann beide um den Revolver gerungen und dabei habe sich ein zweiter Schuß entladen, dessen Kugel Dr. Rettelbed in den Unterleib gedrungen sei. In der Aufregung sei sie geflüchtet, auf Anraten ihrer Angehörigen und erschüttert von dem tragischen Vorgange, habe sie sich bennoth freiwillig der Verhöre gestellt.

Düsseldorf, 18. Febr. 1 600 000 Mark unterliegend. Die Veruntreuungen bei der Firma Hecht, Kerken & Co. in Düsseldorf betragen, wie nun festgestellt wurde, 1 600 000 Mark.

Berlin, 19. Febr. (Eisenbahn ohne Rad und Gleis.) Im Hofe der „A. Z.“ fährt gestern Hölzel-Breslau an einem großen Modell eine rad- und gleislose Eisenbahn vor. Der Wagen sieht aus drei Baaren von Längsgehenden, von denen, wenn er in Bewegung gesetzt wird, immer je ein Paar als Stütze des Wagens dient, das zweite Paar sich auf den Boden legt und den Wagen trägt, während das dritte Paar sich in der Höhe befindet.

Berlin und London. Das Berliner Polizeipräsidentium teilt mit: Nicht selten werden zwischen der Berliner und der Londoner Schutzmannschaft Vergleiche zuungunsten der ersteren gezogen. Wieviel schwerer aber oft die Aufgabe, für Ordnung zu sorgen, in Berlin ist als in London, zeigt folgender Polizeibericht über einen Vorfall, der sich dieser Tage in der Königstraße ereignete: Am 7. Februar nachmittags gegen 6.30 Uhr ließ der 40-jährige Kutscher Johann Przagoda, Charlottenburg, Danfelmannstraße 54, wohnhaft, der in übermäßig schnellem Trab mit einem ungefederten Lastwagen über den Alexanderplatz nach der Königstraße zu fuhr, das Haltezeichen des Verkehrsvollens, Schutzmanns Wälders, unbeachtet, weshalb der Beamte den Vierden in die Höhe hiel. Kaum hatte dieser sie wieder freigegeben, als jener gleich wieder auf die Pferde einschlug und im Galopp weiterjagte. Gleich sprang darauf auf einen Straßenbahnwagen, holte das Gefährt an der Ecke König- und Kloster-Straße ein, sprang in voller Fahrt vom Wagen den Vierden in die Höhe und kam dabei mit dem Sattelverbe zu Fall. Schutzmann Ludwig wollte hierauf auf den R. zur Wache führen, der sich zuerst an der Reichel festhielt, dann dem Beamten durch Ausstellung von Faustschlägen

Während Widerstand entgegensteht und ihn zuletzt würgen wollte. Schumann v. griff nunmehr nach seinem Säbel, den er dem danach ergreifend B. durch die rechte Hand zog. Da letzterer trotz seiner Verwundung weiter auf den Beamten einwirkte, erhielt er jetzt einen Säbelhieb über den Kopf, und wurde dann vom Schuttmann ein wenig mittels Kraftdrohne nach der Sillstraße 16, Reibestr. 23, und nach Anlegung von Notverbänden nach der Wache des 21. Polizeireviere zwangsgestellt. Der Bruder des B., Arbeiter Franz Weggoba, 29 Jahre alt, Charlottenburg, Dankelmannstraße 16 wohnhaft, wurde ebenfalls zur Wache geführt, weil er verurteilt worden war, den Schuttmann über die Teilnahme der Störung des Bestenfalls zu hindern. Auch dieser Beamte mußte seine Waffe ziehen und den Widerstand durch je einen Säbelhieb über die linke Schulter und den linken Arm brechen. — Eine solche Widerstandsfähigkeit wäre in London einfach undenkbar, denn jedermann folgt dort ohne weiteres jedem Wink des Policeman. Hofmann greift in Berlin die allgemeine Ueberzeugung mehr und mehr fest, daß dem Schuttmann zu folgen ist, es wird andernfalls wohl energisch durchgegriffen, wie es vorliegend durch zwei tüchtige Beamte geschehen ist.

Berlin, 19. Februar. (Feuer in einem Kino.) In den Helioslichtspielen in der Friedrichstraße geriet während einer Vorstellung ein Film in Brand. Es entwickelten sich ungeheure Rauchmassen. Der Operateur und Förstner wurden ohnmächtig. Der Inhaber des Theaters forderte die zahlreichen Zuschauer auf, das Theater ruhig zu verlassen, was in aller Ordnung geschah. Der Feuerwehrgang gelang es bald, den Brand zu löschen.

Berlin, 19. Febr. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte nach kurzer Debatte einstimmig die Vorlage des Magistrats, dem Verein für innere soziale Kolonisation ein Darlehen von 100 000 Mark zur Verfügung zu stellen, um den Arbeitslosen der Stadt Berlin Beschäftigung zu geben.

Breslau, 19. Febr. Die Stadtverordneten genehmigten einstimmig die Aufnahme einer 70 Millionen Mark betragenden Stadtanleihe zu Zinsschneidung, Brücken- und Schulbauten, zur Anlage eines zweiten Hafens, zur Erweiterung der Friedhöfe nebst Bau eines Krematoriums, sowie Errichtung einer Elektrizitäts- und Gasanstalt.

Breslau, 18. Febr. Fürst Dendel von Donnermarkt errichtet auf dem von ihm in der Umgebung von Koblitz für 2 880 000 Mark erworbenen, 570 Hektar großen Forstbesitz ein neues Steinkohlenbergwerk, das den Namen „Blücher“ erhalten soll.

Kattowitz, 19. Febr. Die im Deutschen Mädchenbänder-Verein vernommenen zwanzig russischen Entlassungsgefangenen, meist russische Unteragenten und Schmuggler, die Auswanderer über die Grenze schmuggelten, sind gestern Abend auf dem Sosnowitzer Bahnhof durch die russische Polizei verhaftet worden.

Wiesbaden, 19. Febr. In Niederberg in der Südfreiermark spielten fünf unbeaufsichtigte Kinder in einer Bauernstube mit Handhölzern. Es entstand ein Brand und alle erstickten.

Wien, 19. Febr. (Der Schloßherr.) Hier wurde die angelegte Barone in Besorabos unter dem Verdacht, mit ihrem Gatten große Betrügereien begangen zu haben, verhaftet. Das Ehepaar kam 1911 nach Wien und kaufte hier das Schloß Wieden für 300 000 Kronen, auf das eine Anzahlung von nur 5000 Kronen geleistet wurde. Das Ehepaar lebte auf großem Fuße und brachte es schon nach kurzer Zeit fertig, den im Schloß verkehrenden Gästen größere Summen zu entlocken. Wie sich nunmehr herausstellte, ist der jetzige Schloßherr von Wieden genau der Sohn eines Berliner Kupfers namens August Neber, nach dem die Behörden schon lange suchten.

London, 19. Febr. Dem Prinzen zu Wied hat der König von England das Ritterkreuz des Königin Viktoriabandes verliehen.

Neuhof, 18. Febr. (Durchbare Seiden von Seefleuten.) Vier Mann von der Besatzung der italienischen Bark, die bei Cap Cod strandete, wurden an einem Mastbaum gebunden im Meere treibend aufgefunden. Die Seiden waren vollständig zu Eis gefroren. Sieben andere Leute von der Besatzung wurden an Bord und ins Krankenhaus gebracht. Sie befinden sich aber in einem jämmerlichen Zustande; mit erfrorzten Gliedern, unfähig zu sprechen und derart erschöpft, daß man befürchtet, es werde nicht gelingen, sie am Leben zu erhalten.

Soziales

Berlin, 19. Febr. Zur Neuregelung der Sonntagsruhe hat die „Gesellschaft für Soziale Reform“ der Reichstags-Kommission eine Eingabe überreicht, hinter der die 42 der Gesellschaft angeschlossenen Angestelltenverbände mit nicht weniger als 700 000 Mitgliedern stehen. Die Eingabe fordert grundsätzlich die volle Sonntagsruhe im ganzen Handelsgebiete. In den Kontoren soll keine Ausnahme stattfinden, in offenen Verkaufsstellen soll nur, soweit es sich um sogenannte Bedürfnisgewerbe handelt, eine Verkaufszeit von zwei ungeteilten Vormittagstunden vor dem Hauptgottesdienste zulässig sein. Als Ausnahmetage sollen nur die beiden Sonntage vor Weihnachten gelten, an denen längstens 5 Stunden gearbeitet werden darf. In das Gesetz sollen neben den Versicherungsgeschäften, Konsumvereinen usw. auch die Gastwirtschaften, Theater und dergl. derart einbezogen werden, daß ihren kaufmännischen Angestellten für jeden Dienstsonntag ein freier Tag in der Woche gewährt werden muß; gleiches soll für Arbeiter in Orten mit nur einer Apotheke gelten, an anderen Orten sollen die Apotheken wechselweise am Sonntag schließen; auch soll das Heilhalten von Waren in Gastwirtschaften während der Sonntagsruhe unterbleiben. Die Bestimmungen über die Sonntagsruhe sollen sichtbar im Betriebe ausgehängt werden. Die Eingabe, die der frühere Handelsminister Herr v. Berlepsch,

der 1890 das erste deutsche Sonntagsruhegesetz schuf, als Vorsitzender der Gesellschaft für Soziale Reform unterzeichnet hat, schließt mit dem Bemerken, daß auch für die technischen und Büroangestellten die Sonntagsruhe geregelt werden möge.

Kirchliches

Trier, 19. Febr. Die Restauration des Trierer Domes erreicht mit der Einigung neuer, gemalter Fenster ihr Ende. Im Jahre 1884 fand die Umgestaltung der Helme beider Silltürme für 19 500 Mark statt. Mit 1891 setzte die Erneuerungsbauarbeit des übrigen Dachwerkes, sowie die der beiden Westtürme ein. Diese Arbeiten nahmen 1898 ihren Abschluß und kosteten 400 000 Mark. Daran schloß sich die innere Ausmalung und die Wiederherstellung der Krüppel. Im Jahre 1901 wurde die neue Sakristei aufgebaut. Weiter folgte der Fußbodenbelag des Erchlers, die Aufschichtung des Chorgestühls, der Marmorbelag des ganzen Domes auf der vorhandenen Grundfläche, die Aufstellung der neuen Orgel und vieles andere. Mit 1910 begann die jetzige Gestaltung des Westchores. Die Gesamtkosten belaufen sich auf 1 140 000 Mark, davon wurden 1 075 000 Mark durch zwei Lotterien aufgebracht. Der Kaiser gab ein Gnadengeld von 20 000 Mark, auch der Bischof und das Domkapitel haben zu der Summe beigetragen.

Bon Lahn und Westerwald

Bad Ems, 19. Febr. Auf eine Anfrage erklärte der Bürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung, daß durch den Generalparson die Stadt 6000 bis 7000 Mark an Steuern gewinnen werde.

Montabaur, 19. Febr. Zum Nachfolger des Religionslehrers am hiesigen Gymnasium, Herrn Prof. Reuß, der als Domkapitular nach Limburg berufen ist, hat das Kuratorium Herrn Religionslehrer Jäger an der Marienschule zu Limburg gewählt.

Vom Main und Taunus

Wiesbaden, 19. Febr. Der Kriegerverein „Germania“ feiert am 12. und 13. Juli sein 40jähriges Stiftungsfest.

Wachen, 18. Febr. (Eine Schießschar.) Als gestern Abend gegen 7 Uhr der hiesige Gendarmenwachmeister Kreid sich auf dem Diensteuge nach Orlen befand, hörte er im Dunkel des Abends wie unweit dem Orte von Wachen entfernt auf der Straße nach Orlen ein Raus ertönen: „Soll, da kommt einer“, „Schießen“. In demselben Augenblick krachte ein Schuß, der in der Richtung gegen den Gendarmen abgegeben wurde, worauf noch ein zweiter Schuß folgte. Als der Beamte sich in Lebensgefahr sah, nahm er seinen Dienstrevolver und schoß in der Richtung gegen die Angreifer. Als seine Schüsse von der anderen Seite erwidert wurden, rechnete er mit mehreren Angreifern. Er ging deshalb zurück nach Wachen und holte sich den Wächtermeister Will zu Hilfe. Beide nahmen nun die Verfolgung nach den Tätern auf. Als gleich darauf in der Nähe der Bahner Chaussee noch ein Schuß fiel, gingen sie demselben nach und trafen auch in der Nähe der Villa „Waldfriede“ zwei Männer, die sie der Tat als verdächtig hielten. In einem Augenblick waren, wie der „Arbeit“ zu melden weiß, beide gefesselt und transportierte man die Revolverhelden nach dem Gerichtsgefängnis Wachen, wo sie sich auf der Gemütskranke Doncker und der Metzger Franzbach aus Hahn entpuppten. Bei Doncker wurde bei Leibesvisitation ein Revolver mit mehreren noch scharfen Patronen gefunden.

H. Hochheim, 19. Febr. (Verhiebendes.) Nachdem die Schiffsahrt auf dem Main durch dessen Eisecke eine genaue fünfjährige Pause hatte, hat jetzt da alles Eis bis auf dasjenige am Saume abgetrieben ist, der Schiffsverkehr wieder eingeleitet. Der hiesige Raucherverkehr ist wieder in Betrieb, und in den letzten Tagen gingen auch wieder leere Schiffe zu Tal. Die Arbeiter von hier, welche in den Oepelwerken in Rüsselsheim, sowie auf der Guckaburg beschäftigt sind, mußten in den letzten Tagen einen größeren Umweg nehmen, um an ihre Arbeitsstätten zu gelangen. Jetzt können sie an der hiesigen Fähre wieder übergesetzt werden. Das Aufbauen der Wehre dürfte vor Ende der Woche nicht zu erwarten sein. Davon ist auch abhängig das Uebersehen von Zubehören über den Main mit der fliegenden Brücke. — Am verflorenen Sonntag fand dabei im „Kaiserhof“ eine Wohltätigkeitsveranstaltung in der Form eines sog. „Bunten Abends“ statt, die sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Das angelegte Programm wurde mit Beifall entgegengenommen. — Das Ruderer-Club des Landkreises Wiesbaden findet dabei im Waldhaus zur „Burg Ehrenfels“ Freitag, den 27. Februar, Samstag, den 28. Februar, und Montag, den 2. März, statt. Die hiesigen militärpflichtigen jungen Leute haben sich Samstag, den 28. Februar, zu stellen. — Der verschwundene Knabe des Lokomotivführers Herold in Bischofsheim hat sich bis jetzt noch nicht eingefunden. Derselbe ist aller Ansicht nach auf dem Main, als er noch eine Eisecke trug, eingebrochen und so zu Tode gekommen. — Herr Maschinenmeister Karl Siegfried hat sich als Sachverständiger für Mischmaschinen-Anlagen ausgebildet und einer Prüfung unterzogen. Derselbe ist jetzt von der hiesigen Stadtverwaltung beauftragt worden, dieses Amt als Sachverständiger auszuüben.

n. Niedernhausen, 19. Febr. Die Generalversammlung des hiesigen Taunusclubs und Verschönerungsvereins wurde bei Herrn Aug. Hofmann abgehalten. Der Vorsitzende, Herr Haupt-

lehrer a. D. Wüst, sprach in Kürze über Ziele und Zwecke des Vereins und die Aufgaben desselben. Der vorhandene Kassenschatz betrug 400 Mark. Die Rechnungsprüfung und die Aufstellung der Bilanz, worauf Herr Kassier Kimpel entlassen wurde. Für Anlegung von Fußwegen, Errichtung einer einfachen Schutzhütte, Bänke und Begrammierungen wurden größere Summen bewilligt. Das Weiterescheinen der Kurliste ist gesichert, da die Herren Kurhalter zu diesem Zwecke dem Vereine einen höheren Betrag zur Verfügung stellen. Der alte Vorstand wurde in Würdigung seiner Verdienste um den Verein durch Juri wieder gewählt. Außerdem wurden noch die beiden Kurhalter Hellerich und Götz in den Vorstand gewählt, wodurch die beabsichtigte Gründung eines Kurvereins unterbleibt. Weiter wurde der Schriftführer, Herr Hauptlehrer Haupt, beauftragt, Herrn Archivar a. D. Roth für seinen ungenügenden Weise geleisteten Schenkenbeiträge in die Kurliste den Lauf der Verammlung schriftlich abzuhalten. Als Delegierter zur konstituierenden Verammlung nach Frankfurt betr. Gründung des Nassauischen Verkehrsverbandes wurde der Herr Vorsitzende, Hauptlehrer a. D. Wüst, gewählt. — Herr Bahnhofsbetriebsassistent J. Köster dahier wurde mit 1. April als Bahnhofsvorstand nach Straßersbach versetzt.

N. Niedernhausen, 18. Febr. Heute wird die von Herrn Orgelbaumeister F. Wiegels zu Göttingen bei Stuttgart erbaute Orgel der evangelischen Kirche dahier abgenommen. Die Orgel spielte meisterhaft der Organist J. Wolf der Frankfurter Petruskirche. Das Urteil der ziemlich zahlreich erschienenen Kirchenvorstandsmitglieder war ein anerkennendes und bedachte sich mit dem der Sachverständigen, daß diese Orgel von 13 Registern eine weit größere Kirche ausfüllen würde. Bei wichtigen Registern die feinste Art. Andererseits bietet die Ansprache aller Stimmen die Gewähr, daß allen Ansprüchen an eine Kirchen- und Konzertorgel Genüge geleistet ist.

3. Dattersheim, 19. Febr. Für die am 2. und 3. März stattfindenden Gemeindevahlen ist zwischen den bürgerlichen Parteien eine Einigung zustande gekommen. Bislang eines jeden Zentrumschülers ist es jetzt, die vorgeschlagenen Kandidaten zu wählen, da eine jede Zersplitterung der Sozialdemokratie zugute kommt. Eine im Laufe nächster Woche abzuhaltende Verammlung soll zur regen Agitation und Wahlbeteiligung aufmuntern. Einen schönen Erfolg hatte die von Herrn Farrer Vardenheier angeregte Gründung eines Kirchenchores; nicht weniger wie 64 Sangeskundige meldeten sich als Mitglieder an. — Der Prozeß der hiesigen Zivilgemeinde gegen die Zellfabrik dahier ist in letzter Instanz zugunsten der Gemeinde entschieden worden. Es handelt sich um einen an die Gemeinde zu zahlenden Steuerbetrag, der jetzt der Gemeindefasse im Betrag von etwa 10 000 Mark ausfließt. Die von den Gemeindeförperschaften beschlossene Aufhebung der Wertzuwachssteuer hat die Genehmigung der oberen Behörde nicht gefunden.

v. Sindlingen, 19. Febr. Der erste Punkt der heutigen Gemeindevortersitzung betraf die Malfierung der Bahnhofstraße. Die Kosten belaufen sich auf 64 000 Mark. Die Trottoirs sollen auf 2½ Meter verbreitert, die Fahrbahn dagegen 7 Meter breit werden. Die Gesamtsumme der Kosten muß von den Anliegern der bebauten Grundstücke getragen werden. Für den Teil vor nicht bebauten Grundstücken legt die Gemeinde die Kosten vor. Da die Ausführung der Arbeiten noch möglichst im Frühjahr stattfinden soll, werden die Arbeiten demnach in mehreren Losen ausgeschrieben. Offenbar wird dann unsere Hauptverkehrsstraße in einen ihrem gewaltigen Verkehr entsprechenden Zustand gebracht.

— Nachdem früher auf Antrag der Freiwilligen Feuerwehr die Haftpflicht- und Unfallversicherung ihrer Mitglieder auf Gemeindefassen übernommen worden war, wurde auch heute dem gleichen Antrage der Pflichtfeuerwehr entsprochen und die diesbezüglichen Kosten mit je 67 Bg. pro Mann auf die Gemeindefassen übernommen. — Die Kosten für die Reparatur der Turmuhr in Höhe von 170 Mark werden im Vorauszahlung unter dem Vorbehalt genehmigt, daß der Gemeinde im Falle, daß der noch schwebende Prozeß wegen der Unterhaltungspflicht des kath. Kirchturms in der letzten Instanz zu ihren Gunsten entschieden wird, die Kosten zurückzuerstatten werden. Die Feststellungslage wurde demnach am 2. Februar d. J. beim Landgericht zu Wiesbaden zugunsten der Kirchengemeinde entschieden. — Der 4. Punkt betraf das Fahren von Kinderleichen, die hier bis vor kurzem durch eine eigens von der Gemeinde bestellte Frau zum Friedhof getragen wurden. Da sich bei einem erneuten Ausschreiben niemand mehr für diesen Dienst meldete, so wird der Fahrer des Leichenwagens verpflichtet, gegen eine Gebühr von 4 Mark pro Leiche fernerhin auch die Kinderleichen zu fahren. — Der Erlaß einer neuen Hundsteuerordnung wird, nachdem er die vergeschriebene Frist offengelegen hat und Einwände nicht erhoben wurden, genehmigt. — Ueber den Geländeerwerb zum Kanalbau — in Frage kommt die Strecke am Lachgraben entlang bis zur Einmündung in den Main — konnte heute noch kein endgültiger Beschluß gefaßt werden, da mit einem Anlieger, der mit der angebotenen Entschädigung nicht zufrieden ist, noch weiter verhandelt werden soll. Die derzeitige geforderte Gesamtsumme beträgt 16 234 Mark. — Hierauf geheime Sitzung.

h. Höchst a. M., 19. Febr. Die Stadtverordneten beschloßen heute Abend die Lehrpersonen am Gymnasium und der höheren Mädchenschule, die ständig angestellt sind, gleich denen an der Volksschule von der Krankenversicherungsspflicht zu befreien. Die nur vorübergehend beschäftigten Lehrpersonen sollen dagegen versichert werden. — Gemäß einem früheren Beschlusse, wonach 25 Prozent der Lehrkräfte an den Volksschulen Lehrentinnen sein sollen, wurde beschloßen, die durch den Tod des Lehrers Diehl freigewordene evangelische Lehrstelle mit einer Lehrerin zu besetzen. — Die Freilegung der Sedanstraße wurde

Die Katzenpfote

Roman von B. M. Croker.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Alwin Fischer.

38. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
„Dann müssen Sie mich sogleich zu ihm führen! Bringen Sie mir ein Saree. Ich will mir das Gesicht schärfen und Sie führen mich dann hinaus als Ihre Frau oder Tochter. Durch die Dienerschaftsabteilung verlassen wir den Palast, meinen eine Kutta und fahren im Galopp nach dem Bazar. Keine Sekunde ist zu verlieren. Manasawmy, hören Sie wohl, was ich Ihnen sage: wenn Sie mir helfen, werde ich es Ihnen vergelten, verstehen Sie mich?“

„Und wenn ich verliere mein Leben?“
„Sie werden Ihr Leben nicht verlieren, nicht, solange ich lebe. Gehen Sie jetzt rasch, o gehen Sie, so rasch Sie können!“ rief ich, indem ich ihm ein Zeichen machte, mich zu verlassen.

Eine Tatkräft und Entschlossenheit hatte ich meiner bewacht, die meine Wern mit neuer Lebenskraft füllte. Zuerst schraubte ich die Lampe in meinem Schlafzimmer nieder, dann farbte ich mir Gesicht, Hände und Arme mit Tusche, verkaufte meine Schuhe mit weichen Pantoffeln und drehte mein Haar in einen möglichst kleinen Knoten zusammen. Kaum hatte ich die Vorbereitungen vollendet, so führte Manasawmy auch schon mit mir an einem präparierten lebenden Wendelstein zurück, das er unter lautem Klappern niedersteuerte. Fast zu gleicher Zeit überdeckte er mit geschicktem Griff ein dunkles Saree über die spanische Wand herüber. Ich hatte einmal zum Scherz gelernt, wie man sich in solch ein reizendes indisches Gewand hüllt, was eine wahre Kunst ist. Für eine ungeübte Hand hätten diese fünf- undzwanzig Meter schmalen Stoffes ohne Falten und Bänder eine unüberwindliche Schwierigkeit dargeboten, so aber war ich in wenigen Minuten fertig. Ich erkannte mich in meiner Bekleidung selbst nicht mehr, und als ich hinter der spanischen Wand hervor kam, fuhr Manasawmy fast erschrocken zusammen.

„Es ist gut“, sagte er, „ziehen Sie den Schleier über's Gesicht, und ein wenig hinten muß Miß beim Gehen; meine Tochter hat einen kurzen Fuß. Miß gar nichts sprechen, nur immer mir folgen, dann kann alles gut werden, aber eine böse Sache es doch bleiben.“

Lauflos, mit geknicktem Kopf und leichtem Hüften eilte ich hinter Manasawmy her, dessen Schritte stichtlich von der Angst befallig wurden. Trotzdem tauchte er nie und da einen Größ oder einen Scherz aus, während wir durch den von Händlern

und Besuchern angefüllten Palast eilten. Nach etwa zehn Minuten kamen wir aus der stickigen Luft heraus und standen nun unter dem kalten Sternenhimmel. Wie atmete ich auf!

Ungehindert gingen wir an den Schildwachen vorbei, und kaum hatten wir die offene Straße erreicht, so rief Manasawmy eine Kutta herbei. Wir kletterten hinein und sagten, so rasch das Wort laufen konnte, den inneren Teile von Mogapetta zu.

Hier wimmelte es noch immer von Menschen, und ein Leben und Treiben herrschte, als sei es früh am Morgen und nicht neun Uhr abends. Noch nie in meinem Leben hatte ich weder eine solche Menge von Menschen gesehen, die in dichtem Gedränge durcheinander hasteten, noch solch ohrenbetäubendes Getöse vernommen, noch so seltsame Däse gerochen. Allein ich schenkte diesen Dingen keine Beachtung, denn all meine Gedanken waren auf die mir bevorstehende Unterredung mit Ibrahim gerichtet. Ob er auch zu Hause war? Ob ich ihn zu sehen bekam? Ob er sich dazu verstehen würde, Maxwell Thorold das Leben zu retten?

Nach verschiedenen Umwegen, ärgerlichen Verhandlungen und Ueberwindung von allerlei Hindernissen, die meine Geduld auf eine harte Probe stellten, bogen wir endlich in ein schmales Seitengäßchen ein, dessen hohe, nach außen fensterlose Häuser mit ihren flachen Dächern von der besseren Klasse bewohnt waren. Vor dem größten darunter machte der Wagen plöblich halt.

„Hier ist es“, sagte Manasawmy, kletterte heraus und war mir beim Aussteigen behilflich — denn eine Kutta ist ein recht unbequemer kleiner Kasten auf zwei Rädern, der sich allerdings bei den Eingeborenen von Madras großer Beliebtheit erfreut.

Nachdem der Dindri unsern Fußweg zu wagen befohlen hatte, traten wir in einen offenen Torweg und stiegen dann die feinste steinerne Treppe hinauf, die mir je in meinem Leben vorgekommen ist. Wir erklommen sie etwa zur Hälfte und gelangten an einen Hof, auf den mehrere Türen mündeten und wo verschiedene Männer herumlungerten. Ueberall herrschte eine heiße, dämpfe, drückende Luft, erfüllt vom Geruch ranzigen Oeles, Weihrauchs und getrockneter Ringelblumen. Ein weibliches Wesen war nirgends zu entdecken. Manasawmy führte einen der Männer etwas zu und wandte sich dann wieder zu mir, indem er auf die in starken Bindungen weiter emporsiehende steinerne Treppe deutete: „Er ist oben auf dem Dach.“

Ich muß gestehen, die ganze Umgebung machte alles eher als einen vertrauensverweckenden Eindruck auf mich. Doch was wollten wir machen? Wir kletterten und kletterten also weiter, bis mein Kopf endlich in die freie Luft kam und ein großer, mit einer niedrigen Brüstung umgebener Raum vor mir lag, offenbar das Dach des Hauses. Die eine Seite mußte auf einen Garten

gehen, denn die Zweige von Palmen und anderen Bäumen neigten sich über die schmale Einfassung und warfen flackernde Schatten auf den steinernen Boden. Ueber die Mitte des Platzes war ein Teppich ausgebreitet und dort bemerkte ich jetzt auch einen Mann, der, der Länge nach ausgestreckt, auf einem Ruhebett aus Bambusrohr lag und beim Scheine einer verflüchteten Lampe lag.

Bei meinem Näherkommen richtete er sich auf und sahie ärgerlich auf Sindokanid: „Nach, daß du fortkommst!“ Und als er auch Manasawmys ansichtig wurde, sagte er mit noch lauterer Stimme hinzu: „Aunga, warum hast du dieses Schwein nicht unten behalten? Was haben die beiden hier zu suchen?“

„Wir kommen vom Palast“, sagte Manasawmy mit treuherziger Unterwürfigkeit, indem er sich tief verneigte.

„Und diese hier?“ fragte Ibrahim, verächtlich auf mich heugend.

„Kommt auch aus dem Palast“, antwortete ich, den Schleier zurückschlagend.

„Was? Miß Ferrars?“ rief er empfindslos in schrillen Tone. „Wie kamen Sie aus dem Palast heraus? Das ist ein gefährliches Spiel. Was führt Sie hierher?“

„Eine schwere Sorge.“
Ich machte Manasawmy ein Zeichen sich zu entfernen, ein Befehl, dem er indes mit sichtlichem Widerstreben und nur so weit nachkam, daß er sich bis zur obersten Treppenstufe zurückzog.

„Mr. Thorold ist vergiftet worden und hat, wie man mir sagte, nur noch wenige Stunden zu leben, wenn Sie ihn nicht retten.“

„Daher also haben Sie dieses Wagnis unternommen?“ Dabei huschte sein rascher Blick über mein indisches Gewand und meine gefärbten Hände und Arme. „Was wünschen Sie, daß ich dabei tun soll?“

„Ihm ein Gegengift geben und sein Leben retten.“
„Was liegt mir an seinem Leben?“ fragte er, die Achseln zuckend. „Wir alle müssen einmal sterben.“

„Ja, aber nicht auf diese Weise... nicht vor der Zeit... durch die Willkür eines anderen Menschen!“ stieß ich, schwer atmend, hervor. „Bedenken Sie, wem ich Mr. Thorold ist, wie selbstlos er sich der Armen annimmt und die Schwachen und Unterdrückten beschützt...“

„Das will ich Ihnen alles gern glauben“, unterbrach mich Ibrahim mit einer ungeduldrigen Bewegung. „Ich weiß, daß er Miß Ferrars Günstling genießt, und daß die Presse seine Verdienste in begeisterten Worten rühmend wird, sobald er das Zeitliche gesegnet hat.“

genehmigt und die hierfür geforderten 57140 Mark bewilligt. — Als Ersatz wurden in den Käuferrangsausschuss und in die Elektrizitätskommission Stadtv. Sevede, in den Vorstand der städtischen Sparkasse Stadtv. Günther und Kaufmann Georg Küdiger, in den Gemeindegewerkschaftsausschuss Kaufmann Georg Schweizer und als Armenpfleger Fabrikant D. Dröber, gewählt. — Die Vorlage betreffs Errichtung eines Sammelhauses am Mainberg wurde nach längerer Debatte dem Magistrat zur Umarbeitung zurückgegeben. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde über Gehaltsverhöhung der Lehrer und Lehrerinnen an der höheren Mädchenschule beraten.

Frankfurt a. M., 19. Febr. (Ein ganzes Verbrechernetz ausgehoben.) Die polizeiliche Verbrecherrazzia in einem Cafee auf der Zeil hat einen Erfolg wider Erwarten gehabt. Von den Verhafteten, circa 40 Personen, sind die Mehrzahl berüchtigte Verbrecher. Es war der Polizei bekannt geworden, daß sich dort in den frühen Morgenstunden immer eine sehr lichte Gesellschaft einfand, so daß sich Kriminalinspektor v. Salomon um die angegebene Zeit mit einem ansehnlichen Trupp von Schuttpolizisten auf die Suche machte. Von der verhafteten Gesellschaft waren mindestens Dreiviertel bekannte Verbrecher, die bereits schwer, darunter sogar vielfach mit Sachhabs, vorbehaftet sind, fiebern von den Verhafteten wurden wegen Einbruchs, Diebstahls, Betrugs usw. feststellbar verfolgt und in der Person eines gewissen Hintersdorff ermittelt man einen lange gesuchten Paletotdieb, der die Räume von Hotels usw. ausludte und dort seine Raubereien ausführte. Zwei wiederholt schwer vorbehaftete Personen wurden sogar gefesselt in Untersuchungshaft abgeführt. Ferner entdeckte man fünf Frauenpersonen, die gefährlich erkrankt waren und sich bisher der polizeilichen Kontrolle entzogen hatten. Auch in dem Personal des Cafees erkannte man mehrere schwer vorbehaftete Eindringler, Diebe und Pechler. Die große Mehrzahl der überführten Gesellschaft verblieb in Haft.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Einen tiefen Einblick in die wirtschaftliche Armut mancher Privatbeamten gewährt das Inserat in einer heutigen Zeitung, wo es also heißt: „Verb. Beamter einer Aktiengesellschaft mit hohen Dividenden bittet um ein. getragen. Anzug, da bei einer 5köpfigen Familie b. einem Wochenlohn von 27 Mark 2. Anschaffung eines solchen nicht in der Lage. Offerten.“ Ein weiterer Kommentar erübrigt sich, nur müßte die Gesellschaft genannt werden.

Bom Rhein

Schieferstein, 19. Febr. Die von der Stadt Wiesbaden projektierte Bahn Wiesbaden-Schieferstein in Verbindung mit einer Linie nach dem Schiersteiner Daten beschäftigt zur Zeit eingehend die Eisenbahndirektion Mainz hinsichtlich der Möglichkeit eines Anschlusses an den Staatsbahnhof Schierstein, der für die dort angelegte und anzulegende Industrie von größter Bedeutung ist. Vor allem hat zunächst die Eisenbahndirektion den Punkt einer näheren Prüfung unterzogen, ob sofort oder in Kürze der Staatsbahnhof Schierstein umgebaut oder höher gelegt werden muß und in wie weit zu dem Ergebnis gekommen, daß auch bei einer vorläufigen Höherlegung des Staatsbahnhofs der Anschluß wohl durchführbar ist. Da aber noch weitere Fragen der Fortführung und Verwertung betreffen, sind die Verhandlungen noch nicht beendet, doch werden sie für die Stadt Wiesbaden zu einem guten Ende geführt werden.

Schieferstein, 19. Febr. Am letzten Sonntag hatten wir hier eine gelungene Narrensitzung zu verzeichnen. Die in der Weltstadt lebenden „Rheinländer“ hatten einen Ausflug nach hier unternommen und einen ihrer „Austigen Abende“ veranstaltet. Wir lesen darüber im „Schiefer. Tagebl.“: „Eine echt rheinische Narrensitzung veranstaltete der Rheinländer-Verein am letzten Sonntag im nährlich decorierten Saalbau „Deutscher Kaiser“. Es hatten sich sehr viele Gäste eingefunden, sobald der Saal dicht besetzt war. Was uns die Rheinländer boten, übertraf alle Erwartungen. Beifall erweckte schon der Eingang des nährlichen Rates und alles lauschte gespannt der Dinge, die da kommen sollten. Der Vorsitzende sprach es aber auch, eine echt karnevalistische Stimmung in die Besucher zu bringen, und wir müssen sagen, es war bis jetzt noch keinem Verein gelungen, eine so familiäre und frohe Stimmung zu erzeugen, als am Sonntag die Rheinländer. Neben äußerst humorvollen allgemeinen Reden wurde ein Redner nach dem anderen gemeldet, so daß die Zahl der Vorträge kein Ende nehmen wollte. Jeder Vortrag war inhaltlich wohl durchdacht und mit feinstem Witz gewürzt. Alles jubelte und frohlockte in herzerquickender Fröhlichkeit dem Feinsinn Karneval zu.“

Geisenheim, 19. Febr. Die gestrige Versammlung des hiesigen Zweigvereins des „Kathol. Frauenbundes“ war zahlreich besucht und lieferte den Beweis, wie notwendig die Gründung des Vereins an diesem Orte war. Nach einigen herzlich Worten der Begrüßung wendeten sich geistlichen Herrn Beitrags machte die erste Vorsitzende noch einmal auf einzelne wichtige Punkte betreffs der Satzungen des Vereins aufmerksam. In dem darauffolgenden Prolog schilderte Fr. Guthmacher ausdrucksvoll in großen Zügen das Leben und Weiden der hl. Elisabeth, deren Verkörperung der Zweck der Versammlung war. Ausführlich wurden wir in das Leben und Wirken dieser großen Heiligen eingeführt durch den Vortrag des hochwürdigen Vaters Guardian Epifhan von Marienthal. Das Thema lautete: „Das Leben der Heiligen Elisabeth von Thüringen, der hl. Elisabeth, das Vorbild aller deutschen Frauen.“ Redner beleuchtete vor allem ihre Frömmigkeit, Nächstenliebe und Leidensstärke. Er wies darauf hin, daß die hl. Elisabeth gerade durch ihre caritative Tätigkeit, durch ihre Liebe zu den Armen und Notleidenden allen Frauen als hehreres Muster voranleuchtet. Aber nicht nur durch Worte, sondern auch durch die wirkungsvoll zum Ausdruck gebrachten, schönen Lichtbilder, die den ganzen Lebenslauf dieser hohen Für-

stin uns vor Augen führten, eiferte Vater Guardian zur Nachahmung ihrer Tugenden an. Er schloß den Vortrag mit den erbauenden Worten: „Graben Sie sich diese Bilder tief in's Herz hinein, nehmen Sie dieselben mit nach Hause und sorgen Sie dafür, daß dieses Schauen auch in's Tun übergeht. Die Begeisterung, die alle Zuhörer erfüllte, fand ihren Ausdruck in reich geoltem Beifall. Nun sprach Herr Pfarrer Feldmann im Namen der Beiratsmitglieder dem hochw. Herrn Vater Guardian und seinem treuen Mitarbeiter, Herrn Vater Augustin, den herzlichsten Dank aus und forderte noch einmal die Mitglieder auf, treu nach dem Beispiel der hl. Elisabeth zu leben. Zum Schluß wurde ein Loblied auf diese große Heilige angestimmt, das laut aus aller Mund erklang.“

Mädelsheim, 19. Febr. Die heute im Hotel Mann abgehaltene zwangweise Weinversteigerung hatte folgendes Resultat. Ein Viertelstück 1911er Odenheimer und zwei Viertelstück Gallgartener kosteten 230, 620 und 420 Mark. Für 2 halbe und 1 Viertelstück 1907er Mädelsheimer wurden 540, 610 und 380 Mark gelöst; für 2 halbe und 2 Viertelstück 1905er: 500, 570, 380 und 260 Mark, zwei ganze, zwei halbe und ein Viertelstück 1909er kosteten 900, 1000, 560, 430 und 280 Mark. Ein Halb- und ein Viertelstück sowie 230 Liter 1911er 790, 600 und 360 Mark; 3 Viertelstück 1912er 270, 350 und 230 Mark; sowie 150 Liter dieses Jahrgangs 140 Mark; 2 Halbstück 1913er erbrachten 550 und 650 Mark; sowie ein Halbstück Rheinwein 390 Mark. Sämtliche Mädelsheimer Weine entflammen aus mittleren und besseren Gemarkungslagen. Gesamtpreis 12000 Mark. — Wie in ganz Deutschland, so ist auch hier seit dem Jahre 1896 ein erheblicher Geburtenrückgang eingetreten. Von 1890 bis 1900 betrug die jährlichen Geburten 151, auf 1000 Einwohner 83,8. Im Jahre 1912 dagegen nur 85, auf 1000 Einwohner 18,7. In den Jahren 1896 bis 1900 betrug der Ueberdusch der Geburten über die Sterbefälle 77, im Jahre 1912 dagegen 17. — In der letzten Stadtratsversammlung ist den Lehrern an der hiesigen Volksschule folgende Ortszulage bewilligt worden. Den Lehrern nach Ablauf von 10 Dienstjahren jährlich 100 Mark, nach Ablauf von 20 Jahren jährlich 200 Mark, den Lehrerinnen die Hälfte dieser Beträge.

W. Niederlahnstein, 18. Febr. Die Vorarbeiten zu dem Gesangwettbewerb, welcher am 12. und 13. Juli stattfinden, sind in vollem Gange. Außer hohen Geldbeiträgen und Parkettpreisen hat der Verein auch sehr wertvolle Kunstpreise angekauft. Auch die Königin von Rumänien hat einen Ehrenpreis gestiftet. Die Delegierten-Versammlung ist auf Sonntag, den 29. März, nachmittags 2 Uhr, in den Saal des „Kassauer Hofes“ einberufen.

Nachklänge zum Wingertrach

Frankfurt a. M., 19. Febr. Von der Direktion der „Raff. Landwirtschaftl. Genossenschafts-fasse GmbH.“ erhalten wir folgende Zuschrift: „In der Ausgabe vom 17. Ihrer geschätzten Zeitung hat ein Artikel aus Gaus mit der Ueberschrift „Nachklänge zum Wingertrach“ Aufnahme gefunden, in welchem die wirkliche Sachlage in zweifacher Hinsicht wesentlich unrichtig dargestellt wird. Es ist zunächst eine vollkommene Verkennung der Dinge, wenn die notwendige Auseinandersetzung zwischen der „Raff. landwirtschaftl. Genossenschafts-fasse“ und dem in Liquidation befindlichen Wingerverein „Wücher“ zu Gaus in einen Zusammenhang mit dem Fiasco der Zentral-Verkaufs-Genossenschaft zu Etville gebracht und die mäßige Lage der Gauer Winger auf diese Affäre zurückgeführt werden.“

Dem Gauer Verein ist nicht nur der von ihm aufgrund des staatlichen Sanierungsplanes wegen „Etville“ übernommene Verlustanteil von 10077,20 Mark erlassen worden, sondern auch seine gefährdete Forderung von 9347,79 Mark wegen Weingeistlieferungen gegenüber der in Konkurs geratenen Zentral-Verkaufs-Genossenschaft zu Etville ist durch das Eintreten der Landes-Zentral-Zarbeitskasse voll zur Gutschrift und Verrechnung bei der Raff. Kasse gelangt. — Die danach noch bestehende Schuld von rund 37000 Mark rührt her lediglich aus Barvorschüssen der Raff. Kasse und rückständigen Zinsen daraus in laufender Rechnung.

In Anbetracht der besonders prekären Verhältnisse der Gauer Genossen war der Vorstand der Raff. Kasse unter Nachlass zu einem Vergleich bereit, der zur Vorauszahlung hatte die Garantie resp. Sicherstellung durch die Gemeinde Gaus. — Während die diesbezüglichen Verhandlungen, die mit der Gemeinde Gaus und der Kreisbehörde stattfanden, ist der Vorstand der Raff. Kasse von der zu Recht bestehenden Forderung von 37000 Mark bis auf 20000 Mark zurückgegangen, um schließlich weiterhin der Generalversammlung, eine endgültige Ermäßigung auf 15000 Mark zu proponieren, welcher auch — trotz einzelner Gegner, die für eine höhere Forderung eintraten — zugestimmt worden ist. Als unsatzendend erklären wir danach die in dem betr. Artikel vertretene Auffassung, als ob bei dem Vorstand der Raff. Kasse die Weigerung bekannt sei, daß in Aussicht gestellte Gebot von nur 7000 Mark anzunehmen. Ein solcher Vergleich, im Verhältnis von 37000 zu 7000 Mark war von vornherein aussichtslos und konnte nicht gut bestrafwortet werden, mit Rücksicht auf die übrigen Mitglieds-genossenschaften, die ihre Restanteile voll aufzubringen und unter einer übermäßigen Nachgiebigkeit gegenüber „Gaus“ zu leiden haben.

„Er wird aber nicht sterben, wenn Sie ihm ein Gegenmittel geben“, drang ich ungeschäm in ihn. „Und was würde mein Lohn sein, wenn ich Ihrer Bitte willfährte?“ — Abrahams stehende Augen durchbohrten mich fast. „Auf den Knien will ich Ihnen dafür danken!“ rief ich leidenschaftlich. „Ich bin überzeugt, daß Sie gern Ihre Macht und Ihre Kunst um der Menschlichkeit... um der Liebe Gottes willen anwenden werden.“

„Nein, und auch nicht um der Liebe Mr. Thorolds willen“, entgegnete er mit häßlichem Aufsatzen. „Das ist nicht die Art, wie ich Geschäfte abschließe. Geschäftsdamelei mag sich für Weiber eignen, ich aber stelle meinen Preis, wie alle Männer.“ So wollte dieser erbärmliche Krämmer also selbst aus dieser traurigen Angelegenheit seinen Nutzen ziehen! Es überließ mich eisfalt.

„Was verlangen Sie dafür? Nennen Sie den Preis...“ rief ich mit stockendem Atem. „Sie selbst! Sie müssen es doch wissen, daß mein Preis kein anderer sein kann als Pamela Ferrars.“

Mit war vödisch, als lege sich ein Schleier vor meine Augen, ein Schwindel fakte mich, und um nicht umzukippen, stützte ich die Hand so schwer auf den niedrigen Tisch neben mir, daß er zitterte. Ein Schauer durchlief meinen Körper und ich starrte diesen Mann an, der mich zu lieben behauptete, und den Marx als einen Verräter und Schwindler gebrandmarkt hatte. Dabei dachte ich an Maxwells dahinschwimmendes Leben, an sein edles Streben, seinen ehrenhaften, stedenlosen Charakter. Ich stellte mir vor, für wie viele Menschen sein Tod ein unersehlicher Verlust sein würde, und sagte mir, daß ich gern mein Leben für das seinige hingeben würde.

Aber jetzt mußte ich vor allem klug und kaltblütig sein, alle meine Kräfte, meinen ganzen Verstand ausbieten, um der urchbaren Sachlage gewachsen zu bleiben. Denn — Marx oder ich! — deutlich las ich die Drohung in Abrahams Augen. Einen Augenblick fiel mir Doktor Flemming ein, von dem Marx behauptet hatte, daß er sich auf die Güfte der Eingeborenen verheße. Aber hatte nicht der Hindu erklärt, der Doktor kenne die Krankheit nicht? Ich überlegte.

„Ich willige ein, wenn es keinen anderen Ausweg gibt“, erklärte ich bedächtig, und wunderte mich dabei über den Ton meiner eigenen Stimme: sie klang wie die einer Fremden.

„Es gibt keinen andern Ausweg“, Sie werden meine Frau unter der Bedingung, daß ich Thorold rette. Ist die Sache abgemacht?“

„Ich nicht, ohne meine zu Boden gerichteten Augen aufzuschlagen.“

„Ich habe von dem Falle gehört. Aber wollen Sie sich nicht setzen?“ sagte er, einen Stuhl heranziehend, auf den ich denn auch sofort niedersank; denn die Füße versagten mir den Dienst.

„Mr. Thorold ist ein tödliches Gift beigebracht worden“, begann er in kühlem, geschäftsmäßigem Tone. „Die Wirkung dieses Giftes ist Entkräftung, allgemeine Abspannung, Verlust von Schlaf, Gedächtnis, Appetit... kurz ein verzehrendes Fieber; der Mann verhungert bei lebendigem Leibe. Jemand, der einen Groll gegen ihn hat, muß ihm das Gift beigebracht haben, und solche Leute gibt es gewiß genug; denn er ist ein strenger Beamter. Ich kannte einmal einen Koch, der seinem Herrn einen sogenannten Liebesstrank eingab, um sich dessen Gunst zu erwerben, aber natürlich tötete er ihn damit. Diese Eingeborenen geben sich für ihr Leben gern mit Giftmischereien ab!“ sagte er lachend hinzu.

„So wußten Sie also, daß er sterben würde?“

„Ja, ich wußte, daß er krank war. Sie werden doch von mir gewiß nicht erwartet haben, daß ich hätte eingreifen sollen, um das Leben meines Nebenbuhlers zu retten? Der Mann ist mir zudem zuwider, und ich würde mich freuen, wenn er stürbe. Doch wird er jetzt nicht sterben, da Sie den Preis für sein Leben bezahlen wollen. Aber auch ich bezahle einen Preis. Ich habe jedoch niemals die Kosten geachtet, wenn es... ein Juwel zu erheben galt. Habe ich es Ihnen nicht gesagt, daß ich Sie mir noch einmal erobern würde? Fühlen Sie meinen Fuß nun auf Ihrem Kaden?“

„Ja“, stöhnte ich kaum hörbar.

„Ich werde zehntausend Pfund verlieren, die Kommissionsgebühren für die Perlen; denn Thorold wird niemals in den Kauf willigen, solange er atmet. Außerdem werde ich mir in der Kani Sundaram eine gute Kandin und Gämmerin verschaffen. Sie wird wünderbar sein, als eine Tigerin, der man ihre Jungen geraubt hat. Dies alles verliere ich... dafür aber gewinne ich Sie.“

Triumphierend schaute er mich an; eine dief angesehene Ader lag auf seiner Stirne. Mir fiel ein, daß dieser von der alten Kani ins Werk gesetzte Versuch, Thorold zu vergiften, wohl nicht der erste war, denn jener frühere Malariaanfall hatte sicherlich auch seinen Grund in der Beibringung eines Giftes gehabt. Hatte Abraham auch darum gewußt? Ein Schauer erfaßte mich, wenn ich an die eben getroffene Abmachung dachte. Und noch sah ich keinen andern Ausweg.

„Abraham ließ mir keine Zeit zum Nachdenken.“

Die Raff. Kasse hat es an Bemühungen und an weitgehendem Entgegenkommen sicherlich nicht fehlen lassen, um im Interesse der Beteiligten und zur Vermeidung des Zwangsverfahrens eine Einigung zu erzielen. — Der Vorstand bebauert, bei den Vertretern der genannten Körperschaften so wenig Einsicht und noch weniger guten Willen gefunden zu haben und nach diesem Verhalten nicht verhindern zu können, daß die Auseinandersetzung nach dem Gesetze im Wege des Konkursverfahrens stattfinden muß, während aus den bereitstehenden Notstandsgebern, deren darlehensweise Bewilligung im vorliegenden Falle bringen als irgendwo geboten erscheint, die Verhütung des Unglücks mit Leichtigkeit möglich gewesen wäre.

Der Raff. Kasse kann, wie die Sache sich entwickelt hat und jetzt auch ausgehen möge, nicht der letzte Vorwurf eines Unrechtes erwaehen.“

Aus Wiesbaden

Fürstenbesuch

Die Fürstin-Mutter von Baden-Baden ist mit ihrer Hofdame hier eingetroffen und hat wieder im „Hotel Rose“ Wohnung genommen. — Prinz Heinrich der Niederlande traf per Auto von „Hohe Mark“ hier ein, um der Fürstin von Schwarzburg-Kobolditz, die bekanntlich mit dem Fürsten hier zur Kur weilt, einen Besuch abzustatten. Der Prinz besuchte abends das Residenz-Theater und fuhr darauf nach „Hohe Mark“ zurück.

4. Kurhausmaschinenball

Trotz der vielen morgen Samstag stattfindenden Vereins-Maschinenbälle scheint auch der vierte Kurhaus-Maschinenball eine große Besucherzahl zu finden. Die Eintrittspreise betragen 2 M. für Zahler von Abonnements- und Kurkarten, 4 M. für Nichtabonnenten.

Regierungspräsident Dr. v. Meißner

Regierungspräsident Dr. v. Meißner wohnt seit dem 8. Februar nebst Gemahlin in Berlin, um an den stattfindenden Vorkesslichkeiten teilzunehmen. Der Berliner Aufenthalt des Wiesbadener Regierungspräsidenten steht in keinem Zusammenhang mit einer Ernennung zum Oberpräsidenten der Provinz Sachsen.

Ungehehrer Verkehr mit Arzneimitteln

Gegen den Desigsten Arthur Jänke war Anklage erhoben worden, da er Arzneimittel und Güte, deren Abgabe an die Apotheken beschränkt ist, veräußert hatte. Der Sachverständige, Apotheker Dr. Siephans, berichtete über die bei der Hausdurchsuchung beschlagnahmten Arzneimittel, welche auf dem Markt vorgefunden wurden. Unschädliche Arzneimittel sowie starkwirkende beziehungsweise gifthaltige, die nicht vorchriftsmäßig bezogen waren, befanden sich durcheinander und in Unordnung in dem Abort. Aus den beschlagnahmten Rechnungen ging hervor, daß der Angeklagte sehr viele Arzneimittel veräußert hatte, deren Abgabe an die Apotheken beschränkt ist. Teilweise hatten die Arzneimittel pharmazeutische bezw. giftige Eigenschaften, wie Morphin, Cocain, Digitalin, Phosphor, Phenacetin usw.; diese Mittel dürfen in Apotheken nur auf ärztliches Rezept abgegeben werden. Der Kreisarzt, Dr. Biss, vertrat die Ansicht, daß der ungehehrliche Arzneimittelhandel geradezu gemeingefährlich geworden sei, und sicherlich seien zahlreiche Körpererschütterungen, ja sogar Todesfälle, darauf zurückzuführen, daß starkwirkende Arzneimittel ohne weiteres in Drogerien veräußert worden seien; nur in seltenen Fällen würde jedoch die Ursache der pösischen schweren Erkrankungen bekannt, da die Leute, welche derartige Mittel aus Drogerien befragen hätten, sich selbst verantwortlich und strafbar gemacht hätten. Es wurde zu 300 Mark Geldstrafe und Tragung der Kosten verurteilt.

Die wiedergebunden Urnen

Die bemühten Anstrengungen des Demmin'schen Ehepaars im Fort des Schriftstellerheims „Demminhof“ in Wiesbaden, haben sich gefunden. Ein Maurermeister hat den Grabstein, der aus zwei Teilen besteht, auseinandergenommen und im unteren Steine die Urnen entdeckt.

Aus dem Hauptbahnhof

Durch einen großen Umbau der Gleisanlagen im Hauptbahnhof, der in der nächsten Zeit mit Beschleunigung durchgeführt wird, wird es ermöglicht, diezüge aus den Richtungen Köln und Radesheim in die Gleise der Strecken Erbenheim bezw. Limburg und Niederrhein und umgekehrt einzuleiten. Außerdem wird durch Beschaffung von zahlreichen Weichen, Signalen usw. eine erhöhte Betriebssicherheit und eine schnellere Zugabfertigung angestrebt.

Militärisches

H. Graf Wrangel im Inf. Regt. v. Werderhoff (Kurh.-F.) Nr. 80 ist zur Unteroffizierschule in Jülich versetzt. Fähnrich v. Bismarck ist zum Leutnant im gleichen Regiment befördert worden. — Unterarzt Dr. Dr. Roser, Landwehrbezirk Wiesbaden, ist zum Assistenzarzt d. N. befördert, dem Stabsarzt Dr. Goldschmidt d. Landw. 1. Aufz., Landwehrbezirk Wiesbaden, ist der Abschied bewilligt worden.

Feldschicksal

Dem Vorstand der Fleischreinigung geht was die Mitteilung an, daß auch in hiesiger Stadt, dem Mähdang der Einfuhrpreise für Schweine entsprechend eine Herabsetzung der Verkaufspreise für Schweinefleisch schon seit einiger Zeit erfolgt ist.

Unhaltbare Zustände

Durch die Anfuhr der Erdmassen an der C. Theodor Wagner'schen Fabrikanlage in der Schiersteiner Straße, im Gebiet der Stadtgemeinde Wiesbaden auf das Böhles'sche Ringojungelände an der Bahnhofsstraße in der Gemarkung Siebrich, sind auf der Schiersteiner- und Waldstraße in

ich aber mein Versprechen erfüllt habe, was bürgt mir mit dafür, daß Sie auch das übrige halten?“ fragte er.

„Ich habe Ihnen mein Ehrenwort gegeben.“ „Was, das Ehrenwort einer Frau! Nein, ich will ein Unterpfand haben. Geben Sie mir meinen Ring... Ja, ja, Sie wurden beobachtet, als Sie den Ring von ihm erhielten. Diesen Ring muß ich haben, sonst ist alles vorbei... das heißt, es ist um ihn geschehen!“

„Ich weiß, daß ich in Ihrer Macht bin. Gott helfe mir!“ Ich glaubte wahrhaftig zu werden, als ich Maxwells Ring von meinem Finger zog und doch mußte ich auch dieses Weiberwort über mich ergehen lassen und ich ertrug es. Galt es nicht sein Leben?

„Und nun das Gegengift!“ sagte ich ungeduldig, endlich von dem etwas zu hören, was all mein Sinnen beschäftigte. „Werde ich logisch bereiten. Ich kenne das Samenorn, das unschätzbare keine Abenden, das Mr. Thorold rettet, und verheße ein Trankchen davon zu bereiten, das ihn aus den Armen des Todes retten wird...“

Ein Geräusch veranlaßte mich, aufzublicken. Ich bemerkte Munasawmu, der aus der Dachöffnung hervorschaute und mir lebhaftes Zeichen machte, um ansu-enten, daß es höchste Zeit zum Fortgehen sei. Aufgeregt nickte ich ihm zu. Und plötzlich wandte ich mich an Abraham mit der Frage: „Haben Sie eine Ahnung, was für eine Art Gift es ist?“

„Ja, es wird Atropin sein. Man braucht nur eine Schüssel mit einem Blatt der Tollkirsche zu bestreichen und die Speifen darauf anzureichen, so ist die Wirkung, schon da. Damit weichen weit sicherere Ergebnisse erzielt, als mit vielen anderen ungehehrlichen zusammengesetzten Mixturen.“ — Er sprach mit der Bezeichnung eines Sachverständigen. — „Das Gegengift verheßt aber keine Wirkung niemals, wenn es beiseiten angewendet wird.“

Ein unwillkürlicher Schauer schüttelte mich. Ich fand auf, und Abraham fest ins Auge lassend, sagte ich: „Was würden Sie sagen, wenn ich mir plötzlich von diesem Dack aus die Pistole zu Hüfte rufen, die Stadt in Aufruhr versetzen und das Verbrechen über ganz Indien ausbreiten wollte?“

„Was ich dazu sagen würde?“ entgegnete er kaltblütig. „Ich sage, daß, noch ehe Sie die Polizei herbeirufen oder die Stadt in Aufruhr versetzen könnten, Sie erdroffelt in irgend einem Brunnen geworden würden.“

Er lächelte höhnlich. „Sie sehen, so ganz zivilisiert sind wir in Indien immer noch nicht.“

(Schluß folgt)

der Bemerkung Viehreich ungläublich, jeder Beschreibung strotzende Du...

Handelsregister. In das Handelsregister B. ist unter Nr. 281 eine G. m. b. H. unter der Firma: Kohlen- und Lebensmittel-Einlaufs- und Verkaufsgesellschaft...

Die Kasse des Handwerksburschen. Die Wiesbadener Armenverwaltung hat eine geklagte die Einrichtung getroffen, Handwerksburschen, die mit zerbrochenem Schuwerk bei ihr...

Neuer Westerwaldgrub. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe Bonn des Westerwaldklubs, R. Dohmann, hatte einen Wettbewerb angeregt, um einen geeigneten Ruf zu finden...

Frecher Bettler. Ich habe eine Stelle gefunden und muß mich dort demüßigt vorstellen. Aber mit diesen durchlöchernten Schuhen kann ich mich doch unmöglich meinem Brotherrn vorstellen!

Bermischte städtische Nachrichten. Die Maskenspiele im Hoftheater aus Anlaß der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden werden in der zweiten Maiwoche vor sich gehen.

Der Kreisverein vom Roten Kreuz ist auf nächsten Montag zu einer Generalversammlung eingeladen.

Die Prüfung der Abgabenerklärung nach der Tarifnummer 12 des Reichs-Stempel-Gesetzes (Versicherungen), für den Bezirk der Städte Wiesbaden, Dieblich und Kassel...

Wiedereröffnung wurde die vor einigen Tagen verschwundene Frem eines verstorbenen hiesigen Hotelbesitzers.

Theater, Kunst, Wissenschaft

Residenztheater. Stoffspiel des Hanauer Operetten-Ensembles: „Filmsauber“.

Die Biermänner-Botte mit Gefang zeigt deutlich, daß für die „Gewohnheit“ noch lange nicht alles gut ist, was in Berlin hundertmal und mehr über die Bretter geht und gefällt.

Die beiden heimatländischen Vereine des Eichsfeldes, in Duderstadt und Heiligenstadt, haben jetzt eine gemeinsame Kommission unter dem Vorsitz des Gumnasialdirektors Dr. Jäger (Duderstadt) eingesetzt...

Kunstnotizen. Königl. Theater. Spielplan vom 22. Februar bis 2. März.

Residenztheater. (Spielplan vom 23.-28. Februar). Sonntag, nachm.: „Hochgeboren!“

Münser Stadttheater. (Spielplan vom 23. Februar bis 2. März). Montag, nachm.: „Winter Nachmittags!“

Berichtsaal

Essen, 18. Febr. (Wahlzweifel.) Wegen Wahlzweifels hatten sich die Bergleute Wilhelm Thielhorn und Emil Thiel aus Buer vor der Strafkammer zu verantworten.

Letzte Nachrichten

Paris, 19. Febr. Der Prinz zu Wied ist heute abend 10 Uhr nach Neuwied abgereist.

Danzig, 19. Febr. Das Schwurgericht verurteilte den Frauenarzt Lehn wegen Verbrechen gegen Paragraf 218 des Strafgesetzbuches zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust.

Weseritz, 19. Febr. In dem Mordprozess Nieschinski wird mitgeteilt, daß die für den Grafen gestellten Dalkentilungsanträge sämtlich abgelehnt worden sind.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Die diesjährige Generalversammlung des rheinischen St. Nikolaus-Schifferverbandes fand am 18. d. M. im „Karlshaus“ dahier statt.

Der Lebkütcher Kaiser Wilhelm I. Herr Johann Vader, der am Montag sein 60jähriges Dienstjubiläum feierte, ist ein preussischer Beamter von edlem Schrot und Korn.

Bermischtes

Der Lebkütcher Kaiser Wilhelm I. Herr Johann Vader, der am Montag sein 60jähriges Dienstjubiläum feierte, ist ein preussischer Beamter von edlem Schrot und Korn.

Ein Denkmal für einen deutschen katholischen Weiskinder. Dem Dichter des „Eichsfeldes“, Dr. Hermann Hefke, der als Feldwebel in Deutsch-Südwestafrika starb, soll in seinem Heimatort Dölnungen (Kr. Borch) ein Denkmal gesetzt werden.

Standesamt Wiesbaden

Geborenen. Am 15. Februar: Hgl. Vaurat Georg Scheepers, 86 J. Wilhelm Dohmann, 3 T. Wwe. Henriette Diefenbach, geb. Schiffer, 42 J.

Marktberichte

Wiesbaden, 19. Febr. (Fruchtmarkt.) 100 Kilo Hafer 16.60 bis 17.20 M. 100 Kilo Roggen 3.80-4.40 M.

Aus dem Geschäftsleben

Für Haarleidende. Der untrügliche Beweis für den Wert von Schneiders berühmter Brennessel-Paraffinlinde sowie Schneiders Haarpomade Ranisol ist trotz Anpreisungen anderer Haarmittel die Zunahme der durch photographische Aufnahmen nachweisbaren Erfolg.

Aus dem Vereinsleben

Mitarbeiter. Montag, 22. Februar, Arbeitsstunden in St. Bonifatius, vormittags von 10-12½ und nachmittags von 3-6 Uhr.

Rein- und Taunus-Klub Wiesbaden e. V. Am kommenden Sonntag findet die so beliebte Kammerforstwanderung statt.

Wiesbadener Männer-Klub. Der immer tüchtige Vorstand des bekannten Vereins ladet seine Freunde zu dem nächsten Maskenfeste auf morgen Samstag in den Theateraal der Hofballa ein.

Bereinskalender

Samstag, 21. Februar. Gesellen-Verein. Abends von 8 Uhr ab ist die Sparrasse geöffnet. 9 Uhr Sitzung des Deklamationsklub.

Table with 4 columns: Rhein, Main, Neckar, Wasser steigt. Rows include Waldshut, Schl., Kagan, Mannheim, Worms, Weing., Wingen, Taub.

K. Eichhorn Optisch-mech. Institut. Wetter-Nachrichten vom 20. Februar mittags 12 Uhr. Includes a weather gauge and temperature scales.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Samstag, 21. Febr., 11 Uhr: Korbbrunnen-Konzert der Kapelle Lucien Dumas. 1. Ring Carnesal, Maria (Kosen).

Bitte, bitte Mama!

Wie oft ruft es so aus Rindermund, wenn Fröhchen oder Marichen die Mutter mit der Scotts Emulsion-Fischei sehen.

Für Erholungsbedürftige und leichtere Nerven. Kranke. Sommer u. Winter beacht. Kuranstalt Hothelm I. T.

Preußischer Landtag.

Stimmungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

— Berlin, 19. Februar.

Das Abgeordnetenhaus gab heute vor Eintritt in die Staatsberatung dem Gesetzentwurf betreffend Erweiterung des Stadtkreises Danzig seine Zustimmung. Unter allgemeiner Unaufmerksamkeit sprach alsdann Herr Liebknecht zu dem Antrage gegen die Unfittlichkeit und zu jenem für die Berliner Schulleute, die nach seiner Ansicht wie Sklaven behandelt werden. Herr Cassel von der Volkspartei sprach im Sinne des freisinnigen Schulleute-Antrages und lockte dadurch noch einmal den Minister des Innern zu einer energischen Verteidigung des Vereinigungsverbotes hervor. Bei der Einzelberatung vertrat Abg. Liebknecht vergeblich Näheres über eine angebliche Verurteilung des Herrn von Jagow wegen einer Dreyfuss-Affäre zu erfahren, der Präsident ließ ihn nicht zu Worte kommen. Man unterließ sich über einen konstitutiven Antrag betr. die Stadtreise der neuverpommern Städte, wo, wie es heißt, noch „vorintuitische Zustände“ herrschen und Herr Hue entrollte noch einmal den Kärner-Prozess. Man forderte noch von freisinniger Seite Berücksichtigung der verabschiedeten Offiziere bei der Befestigung von Polizeikommissariaten und vertagte sich auf morgen.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

31. Sitzung vom 19. Februar.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.
Präsident Graf v. Schwerin-Edwitz eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.
Zunächst verlas das Haus die Genehmigung zur strafgerichtlichen Verfolgung des Abg. Dr. Crüger-Dagen (Sp.) in einem Verleumdungsverfahren.
Der Entwurf, betreffend
Erweiterung des Stadtkreises Danzig
wird nach kurzer Beratung, in der ein Regierungskommissar mitteilt, daß die Verhandlungen über die Eingemeindung von Oliva und Joppot abgeschlossen sind, in zweiter und dritter Lesung definitiv angenommen.

Der Etat des Ministeriums des Innern.

(Zweiter Tag.)

Die Einzelberatung wird bei dem Kapitel „Polizeiverwaltung von Berlin und Umgebungs“ fortgesetzt. Hierzu liegt der Antrag Schenk zu Schwesing (Sp.) auf Befestigung der Unfittlichkeit vor sowie der Antrag Kronschn (Sp.) gegen das Verbot der Vereinigung Berliner Schulleute.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Unfittlichkeit ist heute nicht größer als zu anderen Zeiten. Die Prostitution ist kein Maßstab für die Sittlichkeit, sie ist ein Produkt der sozialen Entwicklung und kann nur durch soziale Reformen bekämpft werden. Es trifft nicht zu, daß die Unfittlichkeit in den großen Städten größer ist als in den kleinen. Die Schulleute beklagen sich immer wieder über die schlechte Behandlung durch die Vorgesetzten, über Dienststrafen bei den kleinsten Dienstverhältnissen, Beziehen eines geordneten Disziplinarverfahrens und Fortbehalten der Arreststrafen, Nichtvorhandensein eines Unfallversicherungsgesetzes. Das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidenten gegen die Vereinigung Berliner Schulleute steht im Widerspruch zu der Verfassung. Ueber das ständische Verfahren der Disziplin in Gastwirtschaften, die die Überschreitung der Polizeistunde angehen, haben wir immer noch keine genügende Auskunft erhalten. Herr v. Jagow erhebt seinen Mangel an juristischen Kenntnissen durch ein Uebermaß staatsrechtlicher, scheinbarer Unklarheitsklärung und verläßt sich auf seinen Rückhalt an der Kronprinzenmarilla. (Präsident Graf Schwerin-Edwitz bezeichnet den Ausdruck als ungebührlich.) Sein weiteres Verhalten im Amt erscheint als eine Gemeingefahr für die Sicherheit Berlins.

Abg. Cassel (Sp.): Das Verbot der Vereinigung Berliner Schulleute wollte man damit rechtfertigen, daß die Genehmigung nicht vorher eingeholt wurde, und daß die Zahl der Mitglieder zu groß sei. Darum geht man denn nicht auch gegen die Arbeitervereine vor, die doch viel größere Mitgliederzahlen haben. Am unangenehmsten berührt es, daß man den 1. Vorsitzenden, einen tüchtigen Beamten, nach hundert Krassen verhafte. Der Polizeipräsident von Berlin durfte der Politik des leitenden Staatsmannes nicht in den Rücken fallen, wie er es in der Jagow-Affäre getan hat. (Sehr richtig! In's.) Das beste Mittel, die Disziplin zu fördern, ist die Stärkung des Vertrauens in den Vorgesetzten. Ich bitte daher, unseren Antrag anzunehmen. (Beifall links.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Das Verbot der Vereinigung Berliner Schulleute ist durchaus zulässig gewesen und entspricht dem Gesetz. Es ist ferner zulässig, im voraus eine Bestimmung zu treffen, die den Beamten verbietet, einem Verein ohne Genehmigung der vorgesetzten Behörde beizutreten. Diese Bestimmung war kurz vor der Gründung der Vereinigung erlassen. Von einem disziplinarischen Vorgehen gegen den Vorsitzenden der Versammlung wurde abgesehen: es mußte aber im Interesse des Berufs keine Beförderung erfolgen. Wenn trotzdem ein zweiter Beamter sich ebenso verging, so ist das eine grobe Verletzung. Doch die Arreststrafe ist nicht deswegen verhängt, sondern wegen der Erklärung, er sei nicht verpflichtet, Rede und Antwort zu geben, und weil er jede Auskunft verweigert. Im Interesse der militärischen Disziplin ist eine solche Vereinigung, die 6000 Personen umfaßt, nicht zulässig. Den Polizeipräsidenten von Berlin gegen die persönlichen Angriffe des Abg. Liebknecht in Schutz zu nehmen, ist nicht nötig. Ich stelle nur fest, daß Herr v. Jagow durch seine organisatorische Begabung, durch seine Energie und Intelligenz und vor allem durch seine Unangenehmlichkeit gegenüber äußerlichen Einflüssen gerade die für ein so wichtiges Amt erforderlichen Eigenschaften in sich vereint.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Nach einigen Bemerkungen der Abg. Otto (Sp.) und Liebknecht (Soz.) zur Geschäftsordnung wird der Antrag, betreffend Bekämpfung der Unfittlichkeit, mit den Stimmen der Rechten, des Centrum und der Nationalliberalen angenommen.

Der Antrag Kronschn über die Vereinigung der Berliner Schulleute wird gegen die Stimmen der Freisinnigen, Polen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Die Budgetkommission hat den Vorschlag für einen Betriebsführer mit 2100 bis 4500 Mark abgelehnt, ebenso hat sie bei den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben die Position „Einrichtung einer Druckerei bei dem Polizeipräsidium in Berlin“ nicht bewilligt.

Ministerialdirektor Freund teilt mit, daß die Regierung jetzt auf diese Position verzichte.

Abg. Graf (konf.) beantwortet den Beschluß der Budgetkommission. Eine eigene Druckerei für das Polizeipräsidium ist nicht nötig, sie kann weder billiger noch schneller arbeiten als die private Druckerei.

Abg. Wenckebach (Sp.): Auch ich meine, daß kein Bedürfnis vorliegt. Beschwerden müssen wir uns über einen Fall von unläutlichem Wettbewerb durch die Regierung. Sie hat den Beamten einer privaten Druckerei ausgedehnt, um die Kalkulation zu erfahren.

Abg. Baumeister (mit.): Auch wir sind gegen die eigene Druckerei des Polizeipräsidiums.
Bei dem Titel „Polizeiwachtmittel“ erklärt
Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Die Art, wie Herr v. Jagow die Schulleute behandelt...

Vizepräsident Dr. v. Krause: Ich ersuche Sie, dieses Thema zu verlassen.

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ich ersuche nunmehr den Minister um Auskunft, ob es wahr ist, daß Herr v. Jagow vor einigen Jahren einem Richter ins Gesicht geschlagen hat und deshalb zu 10 Tagen Gefängnis verurteilt worden ist.

Vizepräsident Dr. v. Krause: Ich rufe Sie zur Sache. Ueber den Berliner Polizeipräsidenten dürfen Sie jetzt nicht sprechen.

Als der Abg. Liebknecht sich noch weiter über den Punkt zu äußern beginnt, wird er zum zweiten Mal zur Sache gerufen.

Das Kapitel wird bewilligt.
Beim Kapitel „Polizeiverwaltung in den Provinzen“ liegt ein Antrag der Abg. Graf von der Groeben (konf.), v. Hennigs-Tecklin (konf.), Lippmann (Sp.) vor auf baldmöglichste Verlegung eines Gesetzes zur Regelung der Stadtreise der neuverpommern Städte. Ferner liegt ein Antrag vor des Abg. Braun (Soz.), der im Zusammenhang mit dem Prozeß Solmann-Röll eine Untersuchung darüber verlangt, ob auch bei anderen Polizeiverwaltungen ähnliche Mißstände beständen, sowie um Mitteilung etwa getroffener Maßnahmen.

Abg. v. Hennigs-Tecklin (konf.) begründet den Antrag, betreffend die Stadtreise der neuverpommern Städte.

Ein Regierungskommissar erklärt, daß Vorarbeiten in Angriff genommen sind, die zu einer Gesetzesvorlage führen sollen.

Abg. Lippmann (Sp.): In den kleinen Städten von Neuverpommern und Mügen gilt noch, was dort unter der schwedischen Herrschaft rechtens war. Nur Großstadt und Straßburg haben moderne Grundzüge in der Stadtverwaltung eingeholt. In den kleinen Städten gibt es drei Bürgerklassen: die dritte, zu der auch die höchsten Kreisbeamten gehören, hat kein passives Wahlrecht. Die Stadtverwaltung setzt sich nur aus Kaufleuten, Adorbürgern und Handwerklern zusammen. Der Magistrat kooperiert sich selbst. Hier muß endlich etwas geschehen. (Beifall.)

Abg. Due (Soz.) begründet den Antrag Braun und gibt eine eingehende Darstellung des Kölner Prozesses. Wenn der Polizeipräsident in Köln wirklich von all den Dingen nichts wußte, so war er seinem Posten nicht gewachsen. In dem Prozeß hat ein Zeuge mitgeteilt, daß in verschiedenen Fällen für Amtsverbrechen, z. B. für die Nichtverfolgung bei Entführung eines Mädchens, 1000 Mark bezahlt seien. Solche Korruptionsfälle kommen nicht nur in Köln vor.

Ministerialdirektor Freund: Wir haben in Köln alles Richtiges veranlaßt. Auch an weniger glaubwürdigen Berichten sind wir nicht vorbeigegangen, um sie zum Ausgangspunkt von Untersuchungen zu machen. Das Ministerium hat auch kein Augenmerk darauf gerichtet, inwiefern etwa noch anderswo als in Köln Mißstände bestehen. Es ist die unmaßstäbliche Verstrahlung von Zustandsberichten verlannt worden. Außerdem hat der Minister Vorfrage getroffen, daß Bureau und Außenamt der Polizeiverwaltung periodisch revidiert werden. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Wagner-Vreslau (stell.): Notwendig ist eine längere Prüfungszeit für die Polizeikommissare. Auch müßte man nicht nur Militäranwärter anstellen und verabschiedete Offiziere zurückweisen, wie dies jetzt geschieht. Vielleicht würde es gut sein, wenn bei der Anstellung generalisiert würde, damit die Zentralverwaltung einen Ueberblick über die Beamten hätte.

Ministerialdirektor Freund erklärt, daß der Anstellung der Polizeibeamten von einer Zentralstelle aus wesentliche Bedenken entgegenstünden. Offiziere wendeten sich selten für den Dienst von Polizeikommissaren. Daß sie zurückgewiesen seien, ist unrichtig.

Abg. Deins (Witlich, Sp.) verlangt Maßnahmen gegen die Hatz in Cassel, in denen geradezu ständische Zustände herrschen. Die Polizei muß auch gegen die Hatz vorgehen. Wer hat in dem Falle Jabern den Reichstag zu Disziplin? Das waren die Juden! Die ausländischen Juden können wir entbehren, denn der Inlandsbedarf ist gedeckt.

Präsident Graf Schwerin-Edwitz teilt mit, daß am Montag keine Sitzung, sowie die Gesetze über die Erhebung von Schiffabgaben und das Ausgrabungsgesetz zur Verhandlung kommen sollen. Am Dienstag soll dann der Budgetentwurf kommen.

Nächste Sitzung Freitag 11 Uhr. Fortsetzung.
Schluß 5 Uhr.

Sitzungsbericht aus dem Herrenhaus.

4. Sitzung vom 19. Februar, 2 Uhr.

Am Ministertisch: v. Dallwitz.
Präsident v. Wedel teilt mit, daß der Kaiser die Geburtsstiftungswünsche des Hauses gnädigst entgegengenommen habe. Den Hinterbliebenen der Opfer der Grubenkatastrophe auf der Jede Auenbach wurde die Teilnahme des Hauses ausgesprochen.
Der Präsident begrüßt die vom Kaiser neu ernannten Mitglieder.

Die Verhandlungen zur Bekämpfung der akuten spinalen Kinderlähmung in den Regierungenbezirken Hannover und Wiesbaden werden durch Kenntnisnahme erledigt. — Es folgt die Beratung des Gesetzes, betreffend die Zuständigkeit der Gerichte für die Verurteilung der Amtsgerichte für die öffentliche Verlegung einer Unterschrift, das im Abgeordnetenhaus bereits angenommen ist.

Oberbürgermeister Dr. Wilms-Pofen: Im Interesse der Rotare sollten für Verabfolgungen durch Gerichtsschreiber die gleichen Gebühren erhoben werden wie für richterliche Verabfolgungen.

Ein Regierungskommissar sagt dies zu.
Das Gesetz wird angenommen. Ohne Debatte angenommen wird das Gesetz, betreffend die Dienstvergehen der Krankenkassenbeamten, das die ständigen Krankenkassenbeamten dem Disziplinargesetz für nicht richterliche Beamte unterstellt.

Die Novelle zum Landesverwaltungsgefes.
Minister des Innern v. Dallwitz: In den Wünschen des Landtags nach Reform der Verwaltung sind große Verdienste hervorgetreten. Die Zentralverwaltung hat in das Chaos von Wänschen Ordnung gebracht und sich als praktisch Durchführbare bewährt. Die einstige Einheitslichkeit unserer Verwaltung muß durch Vereinigung des Verfahrens und der Organisation der Behörden unter Wiederherstellung der Instanzen- und der Rechtsmittelwege hergestellt werden. Grundätzlich geht die Verantwortlichkeit für alle Regierungsgeschäfte auf den Regierungspräsidenten über, mit Ausnahme der Geschäfte, für welche die Mitwirkung besonderer Instanzen vorgehoben ist. Von besonderer Bedeutung ist die Bildung einer Kammer für Abgabefachen bei den Bezirksauschüssen. Ich hoffe, daß Sie mit Wohlwollen an die Beratung dieses praktisch so bedeutsamen Entwurfs herantreten werden.

Oberbürgermeister Dr. Wilms-Pofen: In den Schritten wird die Stellung des technischen Schulmannes gegen das bisherige System zurückgefragt. Man sollte eine Schulverwaltungsbehörde einrichten, die beim Oberpräsidium mit einem Schulmann besetzt ist. Die ganze Reform kann nur eine Abschlagszahlung sein.

Landrat A. D. v. Datold: Bedauerlich ist, daß die Regierungspräsidenten nur eine sehr geringe Befähigung haben mit der Selbstverwaltung.

Oberbürgermeister Dr. Dehler-Büßelors spricht sich gegen den Entwurf an die Kommission zurückzugeben. In Abgabefachen muß der Bezirksauschuss ganz ausgegliedert werden. Statt dessen wünschen wir einen Senat für Abgabefachen, dessen Mitglieder vom König auf Lebenszeit oder für die Dauer ihres Hauptamtes ernannt werden sollen.

Oberbürgermeister Dr. Scholz-Charlottenburg: Im Interesse der Rechtssicherheit ist die Entlassung des Oberverwaltungsgerichts dringend erforderlich.

Oberbürgermeister Dr. Rörte-Königsberg: Wir gleichfalls für den Antrag Rörte auf Zurückverweisung aus.

Graf v. Behr-Behrendorf: Ich hoffe, daß die Senate abgelehnt werden.

Professor Dr. Loehning-Halle: Die historisch gewordene Verteilung der Steuern müssen wir beibehalten.

Minister v. Dallwitz: Ein Bedürfnis zur Schaffung einer neuen Instanz, wie sie der Antrag Rörte will, kann ich nicht anerkennen.

Oberbürgermeister Matting-Breslau: Unser Antrag wendet sich gegen den jetzigen Zustand, daß die Entscheidungen des Bezirksauschusses meist endgültig sind.

Oberbürgermeister Rörte-Königsberg befragt nochmals die Zurückverweisung an die Kommission.

Landeshauptmann Dr. v. Altembowski-Pofen äußert Bedenken gegen die Schaffung eines Senats für Abgabefachen. Das wäre eine Beschränkung der Selbstverwaltung.

Oberbürgermeister Dr. Kidermann-Stettin spricht für die Zurückverweisung der Materie an die Kommission.

Damit schließt die Generaldebatte.
Das Haus vertagt die Weiterberatung.
Nächste Sitzung: Freitag, 12 Uhr.
Schluß 6¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Stimmungsbericht aus dem Reichstage.

— Berlin, 19. Februar.

Obgleich Staatssekretär Dr. Vides gestern versucht hatte, die Aussprache über die berechnigte oder unberechnigte Verurteilung der Witwe Hamm aus Händersbach bei der Beratung des Justizetats auszuschalten, gelang das nicht. Wessoffe Dittmann schnitt die „Affäre“ an, und dann sprachen Abg. Dr. Pfeiffer (Ctr.), Dr. Heßler (Sp.) und Schulz (Sp.) dazu. Dann gab's Abstimmlung, und danach sprachen noch Röske für die Sozialdemokratie und Erzberger für das Centrum zum Marine-Etat, wobei die scharfe Ablehnung eines Rüstungsabkommens mit England seitens des Centrumsebeneurs auffiel. — Morgen wird der Marine-Etat die Sitzung ausfallen.

Sitzungsbericht aus dem Reichstage.

218. Sitzung vom 19. Februar.

Am Tische des Bundesrats Dr. Vides.

Vizepräsident Dr. Paasche eröffnet die Sitzung um 1 Uhr.

Der Justizetat.

(Vierter Tag.)

Es folgt die Aussprache über den Fall der Witwe Hamm in Händersbach.
Abg. Dittmann (Soz.): Es handelt sich um eine Sache der Menschlichkeit und Gerechtigkeit, nicht um eine politische Sache. Dem Wiederanbahnverlangen haben sich lokale Einflüsse entgegenstellt. Der Redner schildert die Vorgänge, die die Verurteilung der Frau zu 14 Jahren Zuchthaus wegen Beihilfe bei der Ermordung ihres Mannes veranlaßten. Die Polizeibeamten nahmen an, der Mann sei von Einbrechern ermordet worden. Erst der Berliner Kommissar von Tredow lenkte den Verdacht auf die Frau und wußte ihn dem Staatsanwalt und den Geschworenen zu suggerieren. Einer der Geschworenen hat inzwischen erklärt, daß ihm kein Gewissen seine Anbe wehrung lasse, daß er sich ganz auf Herrn von Tredow verlassen habe. Tredow hat sich ihm als Kriminalkommissar durch falsche Angaben erschlichen. Seine Unparteilichkeit ist die Fälschung von Urkunden, das Ausbleiben von Liebhabern und Liebhaberinnen, die Gebreche veranlassen. Gegen den Gelegenheitsarbeiter Anstamm liegen die schwersten Verdachtsgründe vor. Es ist kaum zu zweifeln, daß er der Täter gewesen ist. Aus der einmütigen Haltung des Reichstages wird der Staatssekretär eine Handhabe gewinnen, um der Sache des Rechts zum Siege zu verhelfen.

Abg. Dr. Pfeiffer (Ctr.): Jeder unschuldige Verurteilte ist eine Angelegenheit, die alle anständigen Menschen angeht, ohne Unterschied der Partei und der Gesinnung. Es handelt sich hier um ein beklagenswertes Schicksal. Bereits 1912 habe ich mich in einer Einrede an den preussischen Justizminister gewandt. Er verteilte sich auf das damals schwebende Gerichtsverfahren, fügte aber hinzu, daß die Angelegenheit mit aller Sorgfalt geprüft und nachgeprüft worden sei. Dem letzten Satz kann ich leider nicht zustimmen. Die Verurteilung ist unbearbeitet, da überhaupt kein Wort nachgewiesen ist. Der Kriminalkommissar v. Tredow, der die Verurteilung eigentlich herbeiführte und sich damals als erfahrenen Kriminalbeamten bezeichnete, behandelte um jene Zeit die erste Verurteilung. Leider hat man sogar im preussischen Abgeordnetenhaus Personen, die sich für den Fall Hamm interessieren, zu distinktionieren versucht. Das Material ist überaus genau, um die Wiederannahme herbeizuführen. Der Fall gibt auch Anlaß genug, vor den Ausschüssen der Reichstagskommission und des Justizministeriums zu warnen. In einem Falle soll Tredow von einer Dame mit der Konstruktion eines Gattenmordes beauftragt gewesen sein und dafür 125.000 Mark Honorar erhalten haben. (Lebhafte Entrüstung.) In Berlin besteht ein Bureau zur Konstruktion von Ehedrücken. Hoffentlich kommt die Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege. (Beifall links.)

Abg. Dr. Heßler (Sp.): Man kann immer, wir sollten in schwebende Rechtsverfahren nicht eingreifen. Nun, in dem Falle des Erfurter Sanftlebensbrudersprozesses haben wir noch während des Verfahrens eingegriffen, und das ganze Haus mit Ausnahme von zwei Herren nahm Stellung und stimmte dem Gesetzentwurf zu, den wir für notwendig hielten. Soll der Reichstag etwa warten, bis die Witwe Hamm ihre Strafe verbüßt hat? Der Staatssekretär ist völlig im Unrecht, wenn er uns das Recht abspricht, die Frage hier zu behandeln. Der Reichstag kann hier seine Befähigung zeigen, aber er hat die Pflicht, darauf hinzuwirken, daß die Reform des Wiederannahmeverfahrens dringlich ist. (Beifall.)

Abg. Schütz (Sp.): Wir sollten nicht in der Weise in ein Gerichtsverfahren eingreifen, wie es der erste Redner tat. Das betone ich zugleich namens der Konserwativen. Der erste Redner ging so weit, nicht nur die Unschuld der Verurteilten zu behaupten, sondern sogar einen anderen des Mordes zu beschuldigen. Durch ein solches Vorgehen wird die Unabwägbarkeit der Richter bedroht. Die Richter in Ebersfeld sollen sich allein leiten lassen von dem höchsten Richter, ihrem Gewissen. (Beifall rechts.)

Damit ist diese Angelegenheit erledigt. Die Resolution Wassermann, die einen Gesetzentwurf zur Beschleunigung und Vereinfachung der Rechtspflege fordert, wird abgelehnt. Eine Resolution Barmanth (Sp.), wonach die Verurteilung über den Wiederannahme des Hypothekenzinses gegenüber nur wirksam sein soll, soweit sie sich auf den Miet- oder Pachtzins für das Jahr der Beschleunigung laufende Kalenderjahre bezieht, wird angenommen. Von der weiteren Resolution Wassermann, die eine Novellengesetzgebung für bestimmte Gebiete verlangt, werden nur einige Teile angenommen, so die Forderung einer Regelung der Behandlung der Weistatigkeit im Zivilprozeß und im Strafrecht, der religiösen Erziehung der Kinder aus Waisenhäusern, der Ausdehnung der schöffengerichtlichen Zuständigkeit sowie der Zulassung der Volksschullehrer als Schöffen und Geschworenen.

Der Antrag der Nationalliberalen und Konserwativen, die von der Budgetkommission gestrichene Stelle eines ersten Reichsanwalts wieder heranzustellen, wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Dr. Jund (mit.) angenommen. Damit ist der Justizetat erledigt.

Reifen, wird nach kurzer Befürwortung durch den Abg. Dr. Jund (mit.) angenommen. Damit ist der Justizetat erledigt.

Der Marineetat.

Abg. Röske (Soz.): In der Frage der Beschränkung der Rüstungen ist man über schöne Worte nicht hinausgekommen. Die Marinegerichte sollen wahre Sprechendurteile. Die Behandlung der Mannschaften wird anbauern schlechter. Die Marineunfälle sind höchst bedauerlich. Sie sind zum Teil auf militärische Tollkühnheit zurückzuführen. Beschädigt ist es, wenn für die Hinterbliebenen der Opfer nicht genügend geforgt wird. Welche Beziehungen bestanden zwischen dem Kruppigen Brandt und der Marine. Das Weirußen hört nicht auf. Wir brauchen eine internationale Verständigung zur Verminderung der Rüstungen. Statt dessen wird weitergedrückt. Es ist gar nicht unwahrscheinlich, daß sogar neue Rüstungen verlangt werden.

Staatssekretär des Reichsmarineamts v. Trepke: Die Arbeiten der Marineverwaltung vergrößert, werden möglichst gleichmäßig verteilt. Wir haben uns um Beförderung nach Südbreitsland gewendet und auf Handwerks- und Gewerbetakommen befragt. Es ist entschieden unrichtig, daß die Vorgesetzten, die sich verhalten, zu gefinde, die Gemeinen zu hart bestraft werden. Auf jeden Fall muß die militärische Disziplin aufrecht erhalten werden. Es ist nicht richtig, daß die Stimmung auf der Flotte schlecht ist. In mancher Beziehung hat es der Mann besser als der Offizier. Die Verhandlungen haben bedauerlich abgenommen. Von 1909 bis 1912 fielen die Strafen von 35 auf 34, berechnet auf 10.000 Mann. Unfälle bei Torpedobootfahrten lassen sich nicht ganz ausschalten. Bei dem Unglück des U-Bootes 2.1 wurde keineswegs unvorsichtig verfahren. Der Kommandant war als guter Vorkämpfer bekannt, er ist aber in eine Wetterkatastrophe hineingeraten, die zu den größten Ausmaßen geführt hat. Bei dem 2.2 lagen allerdings Konstruktionsfehler vor. Die Hinterbliebenen bekommen ohne weiteres die höchste zulässige Pension. An freiwilligen Beiträgen sind nicht 7000, sondern 60.000 Mark eingekommen. Der Anteil der Marine an dem Krupp-Prozess beschränkt sich auf Grund der Untersuchungen der Staatsanwaltschaft darauf, daß einige Kanister dieser Tringel bekommen haben, aber keiner über 3 Mark. Von einem Verrat militärischer Geheimnisse oder einem Ungehorsam gegen Befehle in Dienstverhältnissen keine Rede sein. Das Marineamt ist niemals durch die Vertreter großer Firmen, soweit es ebensolche Offiziere sind, beeinflusst worden. Es ist selbstverständlich, daß solche Firmen nicht bevorzugt werden. Ich halte es aber für meine Pflicht, verabschiedeten Offizieren zu helfen, wenn sie sich in kaufmännischer Richtung betätigen wollen. Es ist keine unparteiliche Tat, wenn unsere Industrie Lieferungen für die russische Flotte übernimmt. Wir bemühen uns gerade, unserer Privatindustrie Aufträge zu verschaffen. Es ist doch nicht zweckmäßig, wenn ein anderes Land das Monopol bekommt.

Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Abg. Erzberger (Ctr.): Der Staatssekretär wird gelesen haben, wie gut sein Flottengesetz eingeführt wird. Eine Änderung des Flottengesetzes wird von seiner Seite mehr verlangt. An eine Änderung des Solddienstgesetzes unterer Schiffe ist nicht zu denken. Auch wir wollen ein freies und freundliches Verhältnis zu England. Aber zweifelhaft bleibt es, ob man dafür die Frage der Abrüstung als entscheidend in den Vordergrund stellt, ob es wünschenswert ist, Deutschland als den Friedendestruier, die anderen als die Friedliebenden zu bezeichnen. (Beifall links.)

Kufelke Tausendfach bewährte Nahrungsmittel: Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Kindermilch
Kreierkaut

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 3 Uhr, unseren lieben Bruder, Schwager und Onkel

Mathäus Müller

Inhaber der Firma Gerhard Kraemer

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden, im 60. Lebensjahre, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, zu sich zu ruhen.

Die trauernden Angehörigen: Anna Müller, Mainz; Anton Müller, Wiesbaden; Franziska Müller, geb. Schwarz, nebst Kindern.

Mainz, Wiesbaden, den 19. Februar 1914.

Die Ueberführung der Leiche nach Wiesbaden auf den Nordfriedhof findet am Samstag, nachm. 2 Uhr, von dem Sterbehause Markt 35 in Mainz, und um 4.30 Uhr vom Hauptportale des Nordfriedhofes aus, statt. Die Exequien sind Montag, 9.15 Uhr in der St. Bonifatiuskirche in Wiesbaden.

Trauer-Hüte u. -Schleier

in reicher und gelegener Auswähl Adolf Koermer Nachf., Fabrikbesitzer, Wiesbaden, Langgasse 9, Viehdich: Mathesstraße 36.

Blumen Kränze Pflanzen

in großer Auswahl bei H. Peuten, Rhein-Ecke Oranienstr. 1, Telefon No. 6511.

PATENTE

VERKÄUFUNG RICHARD LIEBSCHNER OFFENBACH-MAIN-ESSENSTRASSE 20 GEBRAUCHSMUSTER

Leben-, Unfall-, Haftpflicht-, Volk- und Sterbekasse General-Agentur

einer grossen alten Gesellschaft für zuvergeben, hiesigen Bezirk an einen tüchtigen Inspektor zuvergeben. Gehalt und Reisespesen, Bonifikationen und Provisionen aus dem Gesamtgeschäft. Eventl. können auch Nichtfachleute mit bestem Leumund und guten Beziehungen nach vorheriger Einarbeitung in Frage kommen. Offert. erbeten unter W. Z. 1800 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft

Wiesbaden Rheinstrasse 95. Haltestelle der Elektrischen Strassenbahn. Kassenstunden: 8 1/2 - 1 und 2-6 Uhr.

Inhaber: Dr. jur. Hippolyt Krier, Paul Alexander Krier. REICHSBANK-GIRO-KONTO.

Postcheckkonto Nr. 171 bei dem Postcheckamt in Frankfurt a. M. Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere An- und Verkauf von Wertpapieren, sowohl gleich als unregelmäßig, als auch durch Ausführung von Börsenaufträgen in Frankfurt a. M., Berlin, Wien, Brüssel, Paris, London, New York etc. - Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, auch Annahme geschlossener Depots. - Vermietung von Feuer- und diebessicheren Panzerschränken (Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter. - Vorschüsse auf Wertpapiere. - Couponeinlösung, auch vor Verfall. - Couponeinlösung. - Versicherung von Wertpapieren gegen Auslosungsverlust. - An- und Verkauf aller ausländischen Banknoten und Geldsorten. - Einzug von Wechseln. - Verkauf von Schecks und Auszahlungen auf das In- und Ausland, auch auf Amerika und sonstige überseeische Länder. - Scheckverkehr. - Leibrenten. - Mündelsichere 4% Anleihepapiere an unserer Kasse stets vorrätig, die wir zu den amtlich notierten Tageskursen courtagefrei und provisionsfrei abgeben.

Todes- Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Nacht um 3 Uhr, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Barbara Gorgus Ww. geb. Kempf

nach längerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 70. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Erbach a. Rh., Hattenheim, Hirschhorn a. Neckar, Bensingen und Eitville, den 19. Februar 1914.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Februar, vorm. 1/2 12 Uhr, statt. Die Exequien sind am selben Tage, morgens 7 Uhr.

Am 6. März d. J., nachmittags 4 Uhr, werden an dem Rathaus in Schierstein zwei Acker, Rheinfeld, 2. Gew. der Gemarkung Viehdich, 6 ar 48 qm groß, 650 Mark Wert, 7 ar 01 qm groß, 700 Mk. Wert, drei Acker, Reil, 2. Gew. und Leufert, 1. Gew. der Gemarkung Schierstein, 19 ar 28 qm groß, 15.400 Mk. Wert, 6 ar 16 qm groß, 360 Mark Wert, 9 ar 35 qm groß, 550 Mark Wert sowie ferner ein Wohnhaus mit abgeh. Hühnerstall und Hausgarten, Viehdichstraße Nr. 11 in Schierstein, 3 ar 38 qm groß und 27.900 Mark Wert, zwangsweise versteigert. Wiesbaden, den 14. Februar 1914.

Königliches Amtsgericht Abt. 8.

Bekanntmachung

Am Donnerstag, den 26. Februar 1914, vormittags 10 Uhr anfangend, kommen im hiesigen Gemeindevald Distrikt „Schirm“ Nr. 31 zur Versteigerung:

- 107 Birkenstämme 4,10 Hektar. 2 Buchenstämme 0,54 Hektar. 2 Nichtenstämme 0,42 2 Birkenstangen I. und III. Klasse 0,12 Hektar. 287 Rmtr. Derbholz, 48 Rmtr. Schichtnussholz, 80 Rmtr. Reiserhappel und 2000 Stück Wellen.

Zusammenkunft an der Wapper „Schanze“ Johannisberg, den 18. Februar 1914. Der Bürgermeister: Wagner

DEHAWA

Die Kopfnerven werden nicht gereizt, sondern nur die Haarpapillen mild zu neuer Tätigkeit angeregt. Wöchentlich 2-3 mal sanft in die Kopfhaut einreiben, daher sehr sparsam im Verbrauch. Dehawa.

HAARNÄHRSTOFF

bildet ein Schutzmittel gegen Haarkrankheiten, die sich durch vernachlässigten Haarzustand einstellen können. Das Haar wird seidenschweich und glänzend. Jede Flasche enthält neuesten Spritzverschluss. Dehawa ist kräftlich ausprobiert und empfohlen. Preis n. Fl. M. 2.- u. 4.- Depots: Drogerie Otto Siebert, Am Schloss; Drogerie Machenhelmer, Bismarckring 1; Drogerie W. Craefe, Webergasse; Viktoria-Apothek, Rheinstrasse 45; Drogerie Bruno Backe, Taunusstrasse 5.

F. J. Petry, Dentist, Bingen a. Rh.

Mainzstrasse 57 1/2. Röntgenische Zähne, Zahnkronen aller Systeme. - Zahnziehen schmerzlos mit u. ohne Narkose, Zahnreinigung. - Sprechtstunden: Werktags vorm. 9-11 Uhr, nachm. v. 2-5 u. Sonntags v. 10-12 Uhr.

St. Josephs-Schwesternhaus

Eichwaldstr. 39 Frankfurt a. M.-Nordost Eichwaldstr. 39

Eröffnung des neuen Mädchenheims am 1. März 1914. Angenehme und billige Pension für alleinstehende junge Mädchen. - Gute Trambahnverbindung nach allen Stadtteilen. - Auskunft erteilt Schwester Oberin, Eichwaldstraße 40.

St. Josephs-Schwesternhaus

Eichwaldstr. 39 Frankfurt a. M.-Nordost Eichwaldstr. 39

Damen-Pension. Eröffnung am 1. April 1914. Möblierte und unmöblierte Zimmer. Angenehme und billige Pension für alleinstehende Damen, besonders geeignet für Lehrerinnen, Beamtinnen und Privatieren. Elektrisches Licht, Bäder, Kapelle im Hause. Ruhige Lage. Gute Trambahnverbindungen nach allen Stadtteilen. Auskunft erteilt Schwester Oberin, Eichwaldstr. 40.

Witwenheim Frankfurt a. M.-Nordost

Eichwaldstraße 40 Eröffnung am 1. Mai 1914.

Unmöblierte Zimmer für alleinstehende Frauen mit und ohne Verköstigung. Unter Leitung der frommherzigen Schwestern. Auskunft erteilt Schwester Oberin, Eichwaldstr. 40.

Kraft's Milchkur-Anstalt

Dotzheimerstr. 107 Telefon 659

Unter Aufsicht des Vereins der Aerzte Wiesbadens, des Instituts für Chemie und Hygiene von Professor Dr. Meinecke und Genossen und des Königlichen Kreis- und Departements-Tierarztes.

Die Anstalt empfiehlt:

Kinder- und Kurmilch, roh und sterilisiert. Kindermilch, den verschiedenen Altersstufen entsprechend zubereitet und trinkfertig (Professor Heubner'sche Mischung).

Dr. Axelrod's Joghurt und Kur-Sahne.

Trockenfütterung. Versand nach Auswärts. Schweizerkäse.

Kursbericht mitgeteilt von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

Table with multiple columns for various stock exchanges: Frankfurter Börse, Berlin'se Börse, Londoner Börse, Pariser Börse. Lists various securities like bonds, stocks, and exchange rates with their respective prices and dates.

4% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie X, XXIII-XX 97,80

Königliche Schauspiele
Wiesbaden.
Freitag, den 20. Februar 1914
52. Vorstellung.
31. Vorstellung im Abonnement C.
Zum ersten Male:
Der verwandelte Komödiant
Ein Spiel aus dem deutschen Volkslied
in einem Aufzuge von Stefan Zweig.

Personen:
Der Fürst Herr Modius
Die Gräfin Frau Bachhammer
Der Gelehrte Dr. Herrmann
Der Komödiant Herr Albert
Ein Hofknecht Hr. Weiser

Hierauf:
Der Diener zweier Herren.
Aufspiel von Carlo Goldoni.

Personen:
Vandolfo, ein Kaufmann Hr. Andriano
Rosaura, seine Tochter Hr. Bachhammer
Doktor Lombardi Herr Rober
Silvio, sein Sohn Herr Schaefer
Beatrice, unter dem Namen
Federico Masponi Hr. Doppelsamer
Florindo Hr. Schab
Lebaldo, Wirt Hr. Schumann
Blasina, Hofantenne
Mägen Hr. Schreier
Luffalino Dr. Herrmann
Erster Aufwärter Herr Spiess
Zweiter Aufwärter Herr Werbar
Erster Träger Hr. Boumann
Zweiter Träger Herr Dutschel

Während des Dialog: Pausen.
1. Menzsch, getanz von den Damen
Salzmann und Jäger. — Geworte,
getanz von den Damen Mägen, Florindo,
Lebaldo, Rosaura, Weiser und Wigel.
Nach dem 1. Stücke tritt eine Pause von
15 Minuten ein.
Anfang 7 Uhr Ende etwa 9.30 Uhr

Wendhühliche Preise
Samstag: Polenblut.
Sonntag: Carmen. Ab. A.
Mo. tag Robert und Bertram. Ab. D.
Dienstag: Polenblut. Ab. B.

Residenz-Theater
Wiesbaden.
Freitag, den 20. Februar 1914

Moussa Yanna.
Schauspiel in 3 Aufzügen von Maurice
Maeterlinck, deutsch von Friedrich von
Lippin-Bronikowsky.

Anfang 7 Uhr Ende u. 9 Uhr
Samstag: Faschings-Oper. Der un-
getreue Gehbar.

Kur-Theater Wiesbaden.
Freitag, den 20. Februar 1914

— Geschlossen —

Stadt-Theater Mainz.
Freitag: Die Boheme.

Sonntag: Die schöne Ungarin.
Montag nachm.: Martha. Abends:
Polenblut.
Montag nachm.: Hunter Nachmittags.
Abends: Die Hiedermagd.

Bereinigtes Frankfurter Stadttheater.
(Opernhaus)

Freitag: Der Freischütz.
Samstag: Polenblut.

(Schauspielhaus)
Freitag: Das Glück im Winkel.
Samstag nachm.: Der gefesselte Rater.
Abends: Die goldenen Palmes.

Spezialkur
gegen
**Haut-, Harn- und
Bruchleiden.**

Dr. Wagner, Arzt :: Mainz
Schusterstr. 54, vis-à-vis Rhein

Klavierstimmer (blind)
empfiehlt sich

Josef Rees, Wiesbaden
Dohheimerstraße 24. (Weselsenhaus)
Telephon 2065.
Geht auch nach auswärts.

Masken-Anzüge
große Auswahl, von 50 Pfennig an.
Hüte von 5 Pf. an. Reize Seiden,
Sammet und Wännen sportlich.
Neumann Wwe., Luisenstraße 44.

Eleg. Masken-Kostüme
für Herren u. Damen von 3 Mk. an
zu verleihen. Weststr. 2, Laden

**Welcher edelkündige Herr oder
Dame** würden einer fleißigen,
kathol. Familie, welche unshuldig
durch geschäftliche Verluste in Not
geraten ist, durch Unterstützung von
200 Mk. gegen pünktliche Zurück-
zahlung der Zinsen, aus der
schwierigen Lage helfen. Off. unter
Z. 679 an die Geschäftsst. dfr. Ztg.

Herzliche Bitte
Wer kann einer in Not geratenen Dame,
Wutter eines Kindes, mit ein gebrauchtes
Bett und gebrauchten Haushaltsgegen-
ständen aus helfen. Reflektant
nimmt jede Anwendung dankbarst ent-
gegen. Die Adresse ist bei der Redaktion
der Rheinischen Volkszeitung zu erfahren

Seelbach's
Uhren- und Goldwaren-Geschäft
Wiesbaden, Kirchgasse 46
liefert als Spezialität:

Trauringe
in größter Auswahl in allen Preislagen
Günstigen und
sowohl sofort.

Dem geschätzten hiesigen, sowie Fremdenpublikum diene zur gefl. Kenntnis,
daß ich mit dem heutigen Tage das

Hotel und Restaurant „Wiesbadener Hof“

übernommen habe. :: Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, den verehrten
Gästen stets das Beste zu bieten und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Mathias Baitl
seither Hotel Regina, Bad Kissingen.

Kurhaus Wiesbaden.

Samstag, den 21. Februar 1914, abends 8 1/2 Uhr in sämtlichen Sälen:
IV. Maskenball

Karnevalistische Dekoration sämtlicher Säle. — Drei Ballorchester.
Saal-Öffnung 7.30 Uhr. — Anzug: Masken-Kostüm oder Ball-Tollette
(Horren: Frack oder Smoking) mit karnevalistischem Abzeichen. — Vor-
zugskarten für Abonnenten u. Inhaber von Kurkarten (bis spätestens
Samstag Nachmittag 5 Uhr zu lösen): 2 Mk.; Nicht-Abonnenten
4 Mk. (gleichberechtigt mit der Tageskarte). — An diesem Tage gelbste
Tageskarte zu 1.50 Mk. werden bei Lösung einer Nicht-Abonnentenkarte
zu 4 Mk. in Zahlung genommen, jedoch auf eine Karte nur eine Tageskarte.

Städtische Kurverwaltung.

Gesangverein Wiesbadener Männer-Club

Fastnacht-Samstag, 21. Februar
abends 8 Uhr 11 Minuten:

Im Saal der
„Walhalla“

Grosser Masken-Ball

Großartige Ueberraschungen
Es ladet hierzu freundl. ein

Das närr. Komitee.

NB. Maskensterne im Vorverkauf, Masken wie Nicht asken
Mk. 1.—, Nichtmasken 1 Dame frei, jede weitere Dame 50 Pfg.
(Kassenpreis Mk. 1.10) sind zu haben bei den Herren Grün-
berg, Goldgasse 17; A. Preußler, Marktstr. 13; A. Letscher,
Faulbrunnenstr. 10; Friseur Dette, Michelsberg 8; H. Geyer,
Kronehalle, A. Schmidt, Thür. Hof; Ph. Schumacher, Oranien-
str. 45; K. Ackermann, Dohz. Str. 83; Krause, Wellstr. 10;
Abstein, Bahnhofstr. 13; A. Scheidt, Röderstr. 9; Diefenbach,
Nerostr. 2; Schermuly, Rhein. Hof; Fr. May, Bücherstr. 19;
Wiener Masken-Vorverkauf, Langgasse 14. u. „Walhalla“.



Reichardt Fabrikate
Oral-
Kakao
Golf-
Schokolady
Kaiserin
Konfitüren

Statt teurer ausländischer Marken
dem deutschen Volke empfohlen.
— Niederlagen bei: —
Wth. Schlemmer, Drogerie;
Medizinal-Drogerie „Hygiea“, Moritzstr. 24.
Ferner in der hiesigen Reichardt-Filiale.
Verkaufsstelle: G. L. Lehmann Konditorei.
Herzoglich Schleswig-Holstein'sche
Kakao-Gesellschaft, Wandersbek.

Hofspediteur Sr. Majestät
Grossfürst. Russ. Hofspediteur
Rettenmayer
Spezial- und Möbeltransport.
Bureau: Nikolausstrasse 5.
Wiesbadener
Möbelheim



Aufbewahrung von Möbeln,
Haus- und Privatgeräten, Reise-
gepäck, Instrumenten, Uhren,
Automobilen etc. etc.
Lagerkammern nachgeordnetem
Wärmsystem, Sicherheits-
kammern, vom Meist
selbst verschlossen.
Trenne mit Stahlrahmen
für Werkzeuge, Silberkasten etc.
unter Vorchluss der Meist.
Prospekte und Bedingungen
gratis und franko. Auf Wunsch
Besichtigung einmündiger
Möbel etc. und Kostenvor-
anschläge.

Katholischer Gesellen-Verein

Wiesbaden.
Am Sonntag, den 22. Febr. und Dienst-
tag, den 24. Februar, abends 8 Uhr 11 Min.
finden unsere

Karnevalistischen Sitzungen

statt, wozu der Verein seine Mitglieder, Ehrenmitglieder und Gönner
freundlichst einladet.
Der Vorstand.

Deutsche Lebensfragen?

Erleben erschienen!
Eine Auseinandersetzung mit Martin Spahn
Von Dr. Josef Geh,
Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses.
Die temperamentvolle Streitschrift Martin Spahns
gegen den Radikalismus und die Demokratie, die
in ihrer scharfen Kritik auch an der Zentrum-
Partei nicht vorbeizieht, konnte nicht ohne Ent-
gegnung bleiben. Abgeordneter Dr. Geh hat sich
die Aufgabe gestellt, die unlegbaren Uebertreib-
ungen u. Einseitigkeiten, die in den „Deutschen
Lebensfragen“ Spahns enthalten sind zu be-
richtigen. Seine Schrift ist ein schätzenswerter
Beitrag zur Literatur über die Zentrumspartei
und sollte von jedem Politiker und jedem Zen-
trumsanhänger gelesen werden. — Neben der
Spahnschen Schrift ist die Schrift von Dr. Geh
eine notwendige Ergänzung. Preis Mk. 1.—

Vorrätig in der
Buchhdlg. der Rheinischen Volkszeitung
Hermann Rauch, Wiesbaden.

Umzügen

Wir empfehlen uns zur
Ausführung von
Lagerung
von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbel-
stücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck
unter Garantie
in unserem massiven, feuersicheren, staub- u. ungezieferfreien
Lagerhause
Adolfstrasse 1 an der Rheinstrasse
Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 872

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
Spezial-Transport-Geschäft
Wiesbaden

Schreibmaschinen

bestbewährter Systeme.
Weitblick 135.—
Blickenderfer 185.—
Erika 210.—
Kleinschreiber 240.—
Continental 380.—
Mit Kolonnensteller 400.—
Probeweise Ueberlassung o. Verbindlichkeit.

Fernspr. 1596 Hermann Pauli, 33 Rheinstr. 33

Möbel!

Neue und gebrauchte Möbel aller Art.
kompl. Brautausstattungen zu bekannt billigen Preisen.
Möbelhandlung Julius Jäger
51 Hauptstraße Winkel am Rhein Hauptstraße 51

Restaurant „Perkeo“, Alopfstr. 21

Samstag u. Sonntag **Schlachtfest**
wogu freundlichst einladet i. V. M. Groß.
Fastnacht-Dienstag **Maskerade.**
in sämtlichen Sälen

Stellen-Angebote.

Lüchtiger Hausburische
gesucht.
Gr. Burgstraße 16, Eckladen

Erfahrene Haushälterin
in eine Person, wo die Frau selbst
gesucht.
Off. u. P. 2 an die Geschäftsstelle Nr. 319

**Suche zum 1. April einen
Lehrling!**
Ignaz Damm, Metzger, Eibingstr.

Stellen-Gesuche.

Stellung sucht
gewandte Verkäuferin
der Handhabungs- und Toiletten-
artikel Branche zum 1. April oder
früher. Gest. Angebote unter P. D. 219
an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erb.

Lehrerin sucht pro 1. April
für 2 brave Schülerinnen Diebstahl
in keinem Haushalt. Offerten unter
P. D. 24 an die Geschäftsstelle dfr. Zeitung.

Unabhängige Frau sucht für 2 Stunden
morgens Beschäftigung.
Näheres Karlstraße 26, 2. St. par. 1.

Bessere Frau empfiehlt sich im Wohn-
bereich von Hüten, Kostümen u. A.
besseren von Spitzenhäbchen und Pelz-
kopfen. Gute Empfehlungen stehen zu
Dienst. Ad. Weisenstr. 24, par.

An- und Verkäufe.

**Unterhalt, transportabler Tischtennis-
billig verk. Wäckerstr. 18, Tel. 11.**

1 Billard

gut erhalten, mit Kugeln, Billard
zu verkaufen.
Wiesbaden — Reichstraße 15, 1.

Zu vermieten.

**Schöne
3 Zimmerwohnung**
1. Stage im Vorderhaus, helle, luftige
Räume und großer Balkon, verputzt
haber zum 1. April 1914

zu vermieten
Preis 510 Mark.
Westendstraße 13, Näheres Parterre.

Älteres Ehepaar

mit erwachsener Tochter
sucht Wohnung!
2 Zimmer, Küche und Zubehör, zum
1. April, Vorderhaus und ruhige Lage
bevorzugt. Offert. mit Preisangabe unter
P. D. 45 an die Geschäftsstelle dfr. Zeitung

Verschiedenes.

Brennholz

Wiesbaden & Str. 1. 10. 2
Kugelhölz & Str. 2. 20. 4
Brennholzhandlung Käßling
Kapellenstr. 67 Tel. 600

Billigste Bezugsquelle

für Möbel.
Kompl. mod. möbl. pol. Schlaf- u. Ess-
st. Spiegelst. u. Wäcker, Polster- u.
Nachtische, mit Marmor, 2 Bettst. 2 Stuhl-
Handtuchständer, von 850 Pf. an. Billigste
Zimmer u. 180 Pf. an. Appl. Spiegelst.
ferner Tischst. 90—300, Bettst. 27—30
Dorm. 25, ein. Wäcker 115, 2 Stühle,
Bücherst. Umbau, Diwan, Tisch, Stuhl,
Stuhl und mehr. Nur sehr Günstige Preise.

Joseph Stumpf

Wiesbaden — Al. Schmalzbergstr. 10
Billiges Hühner-Sutter!
Kleinweizen!

150 Pfund Mk. 11.—, mit Sach. u.
senket gegen Nachzahlung:
Rheinisch-Westfälischer Ge-
müßelstutter-Versand
Neuß am Rhein.

Jesuiten-Kalender

für das Jahr 1914
Herausgegeben von P. J. Schmitt
Erlangen 1913

Zu beziehen durch die
Buchhandlung der
Rheinischen Volkszeitung,
Wiesbaden, Reichstr. 33.